# Altpreußische Zeitung

## Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: H. Zachau in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 3. Elbing, Dienstag 5. Januar 1897. 49. Jahrg.


## Bestellungen

**auf diese Zeitung für das 1. Vierteljahr 1897 werden noch von sämmtlichen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von der Expedition entgegengenommen.**

## Das Jahr 1896.

III.

Italien war im abgelaufenen Jahre hauptsächlich durch seine Colonialpolitik in Anspruch genommen, der es mehrere recht empfindliche Schläge und den Rücktritt Crispis verdankt. Es bedurfte langer Verhandlungen, die sogar dem Papste Gelegenheit zur Einmischung boten, um den König Menelik zu einem passablen Abkommen zu bringen.

Oesterreich-Ungarn machte im abgelaufenen Jahre im Auslande hauptsächlich durch zwei Dinge von sich reden: durch den Triumph des Antisemitenführers Lueger, der, obschon er dem Drängen von oben, nicht dem eignen Trieb gehorchend, zurückgetreten ist von dem ihm anvertrauten ersten Wiener Bürgermeisterposten, doch das thatsächliche Haupt der Kaiserstadt an der Donau ist, ferner durch die Eröffnung des Eisernen Thores für den großen Schifffahrtsverkehr. Letztere ist ein Culturfortschritt ersten Ranges, ein lang ersehntes Ziel, das zu erreichen viele Edle erstrebt. Anläßlich der Eröffnungsfeier fand auch eine Annäherung zwischen Oesterreich Ungarn und Rumänien statt.

Spanien hatte das ganze Jahr mit allerlei Händeln vollauf zu thun. Die Anarchisten und selbst die Carlisten machten der Regierung viel zu schaffen. Cuba war ein Gegenstand ernster Sorge für das Mutterland, das fortwährend neue Truppenmassen nach der fernen Insel entsenden mußte, um den Aufständischen nur einigermaßen Stand zu halten, wobei es noch in Conflict mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika gerieth und leicht in Krieg sogar gerathen konnte und noch kann. So ernst war der Aufstand in Cuba, daß man den auch nicht unbedeutenden Aufstand auf den Philippinen kaum beachtete.

Das große Schmerzenskind Europas war im Jahre 1896 wieder einmal die Türkei mit ihren aufständischen Armeniern, die in den Kauttelmännern ihre Meister fanden, und den rebellischen Cretensern, mit denen aber schließlich Dank der europäischen Intervention ein einigermaßen erträglicher Frieden gemacht werden konnte. Die Ruhe in der Türkei herzustellen, muß die Diplomatie, wie sie es schon das ganze Jahr hindurch gethan hat, auch im neuen all ihren Witz anstrengen; Erfolg kann man aber nicht erwarten, wenn man sich nicht entschließt, wozu man allerdings halb und halb bereits geneigt ist, auch den Beutel anzustrengen.

Von großer Bedeutung weniger für die Politik als für die Geschäfte in Europa war die amerikanische Präsidentenwahlbewegung. In dieser waren von den sehr reichen Silberbergwerksbesitzern alle Hebel angewendet worden, um einen Silbermann als Nachfolger Clevelands in das weiße Haus zu Washington zu bringen. Eine Zeit lang schien es auch, als ob dieser Mann, Bryon mit Namen, in der That Aussicht hätte, sich und dem Silberdollar den Sieg zu sichern. So lange diese Aussichten vorhanden waren, lag es auf der gesammten Geschäftswelt, in erster Reihe natürlich auf der amerikanischen, wie ein schwerer, den Athem raubender und lähmender Alp. Erst der Sieg Mc Kinleys änderte die Situation in den ersten Tagen wie mit einem Schlage, bis man sich erinnerte, daß auch von Mc Kinley Gefahren drohten, wenn auch nicht so große wie von Bryan. Die europäische Geschäftswelt sieht noch immer mit einer gewissen Sorge über den Ocean hinüber und wartet gespannt auf die Botschaft des neuen Präsidenten sowohl wegen der Zollfragen als auch wegen Cubas.

China, das nach der durch Japan erlittenen Demüthigung, neue Bahnen einschlagen zu wollen schien, hat im letzten Jahre seinen berühmten Vicekönig Li-Hung-Tschang nach Europa auf Reisen geschickt. Der schlaue Chinese wußte durch halbdunkle Andeutungen, daß China für mancherlei Dinge, namentlich für europäische Kanonen, Kriegsschiffe und Schienen 2c. ein guter Kunde Europas werden könnte, sich, wohin er kam, einen mehr als glänzenden Empfang zu sichern. An den Höfen und mehr noch in den großen Werkstätten und Handelscentren wurde er wie ein Segensspender freudigst empfangen und auf das beste bewirthet. Es ist aber wenig bis jetzt für die Herren Industriellen herausgekommen, um so weniger, als der chinesische Bismarck daheim in Ungnade gefallen ist.

Mit größtem Interesse sah alle Welt im abgelaufenen Jahre vorübergehend auf den skandinavischen Norden. Zwei Männer waren es, welche die Aufmerksamkeit Europas dorthin gelenkt: Nansen, der nach einer waghalsigen Fahrt, auf welcher er zwar nicht bis zum Nordpol, aber ihm doch näher als irgend ein anderer Nordpolfahrer vor ihm gekommen war, mit seinem „Fram" wohlbehalten nach Christiania zurückgekehrt ist und wohlverdiente Ehren und auch für seine journalistische und literarische Ausbeute der Reise etliche Millionen Mark eingeheimst hat, und Andree, der mittelst Luftballon den Nordpol hatte erreichen wollen, aber wegen ungünstigem Wind die Fahrt gar nicht beginnen konnte.

Von Persien war vorübergehend die Rede, weil sein Schah, der auch in Europa durch seine Reisen wohlbekannte Nassar-eddin ermordet worden ist. Von Indien endlich ist noch die Rede wegen der Hungersnoth, die weite Districte dort ernstlich bedrohte und noch immer bedroht.

## Deutschland.

— Die Militärstrafprozeßordnung dürfte bereits in der ersten diesjährigen Bundesrathssitzung zur Verhandlung gelangen. Ueber die großen grundsätzlichen Fragen soll unter den verbündeten Regierungen eine Verständigung erzielt worden sein. Auch gegen die Einrichtung eines obersten Militärgerichtshofes werde kein Widerstand mehr geleistet, doch bleibt das Begnadigungsrecht des obersten Kriegsherren dabei unangetastet.

— Der Gesundheitszustand des Königs Otto von Bayern soll, wie ausländischen Blättern geschrieben wird, in letzter Zeit Fortschritte zum Bessern gemacht haben. Während des vergangenen Jahres haben die lichten Augenblicke des Königs auffällig an Zahl und Dauer zugenommen, während welcher er sich mit seinem Kaplan und seinem Haushofmeister, dem Grafen v. Redwitz, unterhalten konnte. König Otto hat seine Leidenschaft für Cigaretten ganz aufgegeben und raucht nur noch selten, dagegen hat er eine große Vorliebe für Süßigkeiten an den Tag gelegt. Immer seltener sind seine Wuthausbrüche, während deren er sich die Kleider zerreißt, geworden, und seine Illusionen, in denen er sich einbildet ein Storch zu sein, haben gänzlich aufgehört.

— Eine neue Grenadiermütze in der Form des unter Friedrich dem Großen vorgeschriebenen Modells hat der Kaiser der Schloßgardecompagnie in Berlin bei seiner Anwesenheit im Schloß am Neujahrstag verliehen.

— Den Abendblättern zufolge ernannte der Handelsminister folgende fünf Herren aus den Kreisen der Landwirthschaft in den Börsenvorstand: Rittergutsrath v. Bredow in Schulke bei Paulinenaue, Rittergutsbesitzer Gravenstein auf Sydow bei Biesenthal, Oberamtmann Ring in Däppel, Amtsrath Rittergutsbesitzer Schmidt und Rittergutsbesitzer von Werdeck in Schorbau bei Kottbus. Dem „Berliner Tageblatt" zufolge hätten Oberamtmann Ring und Amtsrath Schmidt die Ernennung abgelehnt.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: „Nach einer Mittheilung der „Frankf. Ztg." vom 14. 10. v. J. soll die Genuaser Bankfirma Fratelli Croce fu Mario nach Deutschland und in der Schweiz Zirkulare versenden, in welchen sie die Besitzer von Barletta-Loosen und anderen italienischen Obligationen in irreführender Weise zum Umtausch ihrer Titel zu bestimmen versucht. Sie soll dabei denjenigen Besitzern von Barletta-Loosen, welche sich auf die Einsendung eingelassen haben, ohne jede weitere Erklärung für je drei Loose dieser Anleihe sechs Bevilacqua-Loose zugeschickt und die Einsender auf diese Weise stark übervortheilt haben. — Wie man aus Genua schreibt, sind die Mittheilungen der „Frankf. Ztg." zutreffend. Es wird sich daher für diejenigen Besitzer von Barletta-Loosen, die sich zur Einsendung ihrer Obligationen haben verleiten lassen, empfehlen, sich sobald als möglich an das kaiserliche Generalkonsulat in Genua oder an die dortigen Gerichte zu wenden, um die Genuaser Firma zur Rückgabe der erhaltenen Loose zu veranlassen.

— Das Stuttgarter Duell. Wie die Blätter melden, ist der preußische Gesandte Baron von Holleben nach Berlin berufen worden und hat daselbst eine Audienz beim Kaiser gehabt, über deren Resultat noch nichts verlautet. Der Stuttgarter „Beobachter" schreibt, jedenfalls im Sinne der württembergischen Regierung: „Man würde es in den weitesten Kreisen in Württemberg mit Genugthuung aufnehmen, wenn Herr v. Holleben nicht mehr nach Stuttgart zurückkäme. Ein Diplomat, welcher sich in dem Staate, bei welchem er beglaubigt ist, einer so flagranten Verletzung des Strafgesetzbuches schuldig macht, wie dies Herr von Holleben durch seine Betheiligung als Zeuge — nicht als Sekundant — an dem „Duell Uxkull-Wangenheim" gethan hat, paßt nicht nach Württemberg, wo, wie wir hoffen, die Staatsgesetze vorerst noch mehr gelten, als der Kavaliers-Komment. — Der „Königsb. Hart. Ztg." wird aus Berlin gemeldet, der Kaiser habe sich höchst mißbilligend über die Betheiligung Holleben's an dem Stuttgarter Duell ausgesprochen. — Wir registriren diese Nachricht lediglich, weil sie vorliegt. Authentisches weiß man darüber nicht.

— Stumm gegen die Geistlichkeit. Wie man dem frommen „Reichsboten" aus dem Saargebiet schreibt, bedauert man es dort in den „bestgesinnten" Kreisen im höchsten Grade, daß der Freiherr von Stumm sich, wie die „Saar- und Blies-Zeitung" mittheilt, bei dem Bescheid des Consistoriums nicht beruhigt, sondern „zunächst Berufung bei dem Evangelischen Ober-Kirchenrath eingelegt und auf Zeugenvernehmung gedrungen hat". Man hatte gehofft, es sei nun der leidige Streit beendigt und der Friede, welchen die evangelische Kirche dort so besonders nöthig bedarf, würde wiederkehren. Allein wenn Herr von Stumm zunächst beim Ober-Kirchenrath die Sache auf's neue in die Oeffentlichkeit bringt und durch Zeugenvernehmung neue Aufregung hervorruft, so ist an Ruhe und Friede garnicht mehr zu denken, zumal das obige Blatt schon andeutet, daß sich Herr von Stumm auch bei einem ihm nicht zusagenden Bescheid des Evangelischen Ober-Kirchenraths nicht beruhigen, sondern noch weiter gehen will, bis er endlich eine Instanz findet, die ihm Recht und all den Leuten, die nach dem Urtheil des Consistoriums wie eventl. des Ober-Kirchenraths Recht haben, Unrecht giebt und sich dadurch in eklatanten Widerspruch mit den höchsten kirchlichen Behörden, wie mit der öffentlichen Meinung setzt. Wo wird er aber, sagt der „Reichsbote", diese Instanz finden?

— Dem Besitzer des Graf v. Hochberg'schen Familienfideicommisses Rohnstocker Linie, Generalintendanten der Königlichen Schauspiele Bolko Grafen v. Hochberg, ist das erbliche Recht auf Sitz und Stimme in dem Herrenhause verliehen worden.

— Dem früheren Colonialdirector, jetzigen Senatspräsidenten am Reichsgericht, Dr. Kayser, ist vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin das Großcomthurkreuz des Greifenordens mit dem Stern verliehen worden.

— Der bisherige Abtheilungsdirigent im Kriegsministerium, Oberstlieutenant Gaede, wurde am 31. Dezember definitiv seiner Stellung, die ihn als Preßreferent im Ressort so bekannt gemacht hat, enthoben. Seine Stelle hat der dazu designirte Major Wachs übernommen. Es wird betont, daß dieser Wechsel schon vor dem Prozeß Leckert Lützow geplant war.

— Die Hafenarbeiter in Aarhuus lehnten es heute ab, einen kleineren Hamburger Segler, welcher Oelkuchen geladen hatte, zu löschen, wenn die Empfänger nicht erklärten, während des Hamburger Ausstandes keine weiteren Hamburger Ladungen zu empfangen. Die Empfänger der Getreide-Gesellschaft lehnten diese Forderung ab. Die Arbeiter legten hierauf die Arbeit bei 6 Schiffen mit Ladungen für die Gesellschaft nieder. 200 bis 300 Arbeiter sind von dem Ausstand betroffen.

**Hamburg**, 2. Januar. Aus England traf heute eine Summe von fünfhundert Pfund für die Streikkasse ein, die in englichen Rhederkreisen gesammelt worden ist. Es verlautete heute Abend, daß eine Anzahl namhafter Hamburger Rheder aus dem Arbeitgeberverband austreten wollten, die Nachricht hat sich jedoch nicht bestätigt. Das Gerücht ist wahrscheinlich auf ein Inserat im „Hamburgischen Correspondenten" zurückzuführen, das den Hafenarbeitern recht giebt, und die Rheder zum Austritt aus dem Arbeitgeberverband energisch auffordert.

**Stettin**, 2. Januar. Sämmtliche vom Vorsteheramt gewählten Vorsteher der Produktenbörse haben es abgelehnt, das Amt zu übernehmen.

## Ausland.

### Frankreich.

Paris, 2. Januar. Auf das Telegramm des Kaisers von Rußland hat Präsident Faure gestern mit folgender Depesche geantwortet: „Ich bin tief gerührt von den Worten, in denen Ew. Majestät Ihre Beglückwünschung aussprechen. Ich danke Ew. Majestät ebenso wie Ihrer Majestät der Kaiserin für die Gefühle, welche Sie für Frankreich zum Ausdruck bringen. Auch wir rufen uns mit lebhafter Bewegung die so kostbare Erinnerung an Ihre Anwesenheit unter uns wach und bitten Sie, die Wünsche entgegenzunehmen, welche wir für das Glück Ew. Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin hegen, wie für das der Großfürstin Olga und für die Größe Rußlands.

### Rußland.

— Die am 24. Dezember in Warschau verstorbene 38jährige Gräfin Helene Potoka ist in der Familiengruft beigesetzt worden. Sylvester zeigten Familienmitglieder an, die Gräfin sei nicht verschieden, sondern in lethargischem Zustande begraben worden. Die Leiche wurde nach der Privatwohnung zurückgebracht; sie soll noch keine Spuren von Verwesung zeigen.

### Bulgarien.

Sofia, 2. Januar. In der heutigen Sitzung der Sobranje gelangte ein Ukas zur Verlesung, durch welchen den nach Rußland desertirten oder in den russischen Dienst getretenen Offizieren volle Amnestie gewährt wird. Der Ukas wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Kriegsminister brachte sodann einen Gesetzentwurf mit folgenden Bestimmungen ein: Offiziere, welche nach den Ereignissen des 9. August 1886 die bulgarische Armee verlassen haben und in den Dienst der russischen Armee eingetreten sind, werden den nach den Bestimmungen des Militärpensionsgesetzes auf sie entfallenden Pensionsbetrag erhalten. Die von diesen Offizieren in der russischen Armee zugebrachte Dienstzeit wird zu der in dem bulgarischen Heere zurückgelegten Dienstzeit hinzugerechnet. Das Recht auf die Pension haben nur Diejenigen, welche in beiden Armeen zusammen mindestens eine zehnjährige Dienstzeit zurückgelegt haben. Sodann führt der Gesetzentwurf die entsprechenden Artikel des Pensionsgesetzes an und schlägt vor, den Obersten die Pension von Regimentskommandeuren, den Oberstlieutenants diejenige von Bataillonskommandanten, den Kapitänen diejenige von Kompagniekommandanten und den Lieutenants und Unterlieutenants die Pensionen von Subalternoffizieren zu bewilligen. Offiziere, welche nach der Veröffentlichung dieses Gesetzes in den Dienst einer fremden Armee eintreten, werden der durch Gesetz gewährten Rechte nicht theilhaftig werden. (Also nicht nur, daß die Mörder Stambulows unentdeckt bleiben und ihre Helfershelfer mit empörend geringen Strafen davonkommen, nein man schafft sogar für diese Feiglinge ein Pensionsgesetz und belohnt damit ihre Schandthat. Die Red.)

### Spanien.

Madrid, 2. Januar. Der Redakteur Reparaz von der Zeitung „Heraldo" wurde wegen eines Artikels über Ausschreitungen auf Cuba auf Befehl der Militärbehörden verhaftet.

— Nach einer Depesche aus Manila haben die spanischen Truppen einen bedeutenden Sieg über die Aufständischen errungen. Der Verlust der Letzteren wird auf 1100 Todte angegeben. — Der Ort des Kampfes wird in der Depesche nicht genannt.

— Die Schlacht, in welcher, wie gemeldet, die Insurgenten auf den Philippinen 1100 Mann verloren, fand bei Bulacan statt. Unter den Todten befindet sich der Insurgentengeneral Eurebro. Die Spanier hatten in dem Kampfe 23 Todte und 68 Verwundete. Sie erbeuteten 7 Kanonen.

### Türkei.

— Auf Einwirkung der Pforte ist es zurückzuführen, daß das von dem früheren Commissar der Dette Publique, Murad Bey, herausgegebene, jungtürkische Blatt „Mizan", das gegenwärtig in Paris erscheint, nicht mehr in Kairo herausgegeben werden konnte. Nun sei aber inzwischen in Kairo die Herausgabe eines neuen jungtürkischen Blattes unter dem Titel „Die Constitution" (Kamune esassi) gestattet worden, was in Yildiz wie auf der Pforte lebhaften Unwillen hervorrufe. — Das Blatt behauptet, daß die Botschafter im Ausland, die sonst immer sichergestellt waren, seit langer Zeit kein Gehalt bezogen haben, und daß sich einige von ihnen in großer Verlegenheit befinden. Das Blatt schildert auch das Ende des ehemaligen Ministerpräsidenten und Reformators Midhat Pascha in der Verbannung in Taïf (Arabien). Die Zeitung erklärt, diese Erzählung von einem Infanteriesergeanten zu haben, dessen Wahrheitsliebe nicht anzuzweifeln sei. Er erzählt: „Unser Bataillon war gerade vom Kriege nach Taïf zurückgekehrt. Allgemein war das Gerücht verbreitet, daß hierher Paschas ins Exil kommen würden, denen man die Schuld an dem Verlaufe des Krieges beimesse (!) Eines Tages sahen wir sie auf Kamelen reitend, von Bewaffneten umzingelt, einziehen. An der Spitze ritt ein weißbärtiger Mann, mager, von kränklicher, schwacher Konstitution, e was bucklich. Das war Midhat Pascha. Er grüßte die Truppen, die ringsherum lagerten. Zwei andere Paschas folgten ihm, einer, ein sehr schöner Mann, war Mahmud Djelal-Eddin Pascha, der andere, wie man aus dem besonders kostbaren Turbau erkannte, der Scheich-ul-Islam. Rückwärts ritten noch Offiziere, zwei waren an den Füßen an ihre Thiere gebunden. Die Paschas und die übrigen Verbannten wurden getrennt untergebracht. Ich hatte jederzeit ins Gefängniß der Paschas Zutritt. Einige Monate waren vergangen, als plötzlich ein Offizier aus Konstantinopel ankam, er nannte sich Suleiman Bey. Ich sah ihn mit unserem Hauptmann in das Amtslokal des Mutessarif unter lebhaftem Gespräch gehen. Die folgende Nacht mußten alle Sergeanten unseres Bataillons, ich unter ihnen, blindlings, auf den Befehl unseres ersten Sergeanten ausmarschiren, gefolgt von diesem Ankömmling aus Constantinopel. Auf dem Wege läßt man uns plötzlich halten und Suleiman Bey hält uns eine Ansprache, von der ich nichts weiter verstanden habe, als daß uns der Padischah grüßen lasse. Meine Kameraden sagten: „Jetzt werden wir die Paschas erwürgen müssen." Wie ich das hörte, fing ich am ganzen Leibe zu zittern an. Unsere Offiziere wählten fünf der allerstärksten Leute aus, unter ihnen war auch ich und ein Riesenkerl Namens Haidar Tschausch aus dem Sudan. Auf den Befehl des Lieutenants traten wir Fünf in die Zelle des Midhat Pascha ein, wir blieben einige Augenblicke stehen. Ich zitterte vor dem, was kommen sollte. Wie uns der Pascha sah, erbleichte er und begann sich unruhig auf seinem Lager umherzuwälzen. Ich war hinter den andern, so hörte ich nicht genau, was er sagte, nur das: „Kinder, was wollt Ihr?" Er versuchte, sich von seinem Lager zu erheben, aber in demselben Augenblicke stürzte auf Befehl des Lieutenants dieser Haidar Tschausch über ihn mit seiner ganzen Wucht. Die Uebrigen hielten ihn an Armen und Beinen, bis man ihm endlich die Schnur um den Hals gezogen hatte. Ich hatte besinnungslos einen seiner Füße ergriffen. Ich spürte nur einen Rippenstoß, den ich wegen meiner Unthätigkeit bekam, sonst war ich ganz besinnungslos. Wie lange die ganze Exekution dauerte, kann ich deshalb nicht angeben; nachher lief ich geradewegs in die Kaserne und mußte gleich von da ins Spital transportirt werden, wo ich genau 3 Monate krank lag. Wie ich später erfuhr, machten dieser Haidar Tschausch und der erste Sergeant auch den übrigen Verbannten den Garaus." (Die Erzählung hat darum viel Glaubwürdigkeit, weil es gleich nach Midhat Paschas plötzlichem Tode hieß, er sei erdrosselt worden oder man habe ihn verhungern lassen. Red.)

# Lokale Nachrichten.

Elbing, 3. Januar 1897.

**Muthmaßliche Witterung** für Dienstag den 5. Januar: Wolkig, Schneefälle, stürmisch, kalt.

**Religiöser Vortrag.** Im Saale des Gewerbevereinshauses, Spieringstraße, sprach gestern der Prediger der freien religiösen Gemeinde in Danzig, Herr Th. Prengel, über das Thema: „Was hat das neue Jahr von uns zu fordern?" — Wir hätten gewünscht, der Vortrag wäre besser besucht gewesen, denn die lichtvollen Ausführungen des Redners waren wahrlich dazu angethan, Manchem bei der Jahreswende recht beherzigenswerthe Winke zu geben. — Der Herr Vortragende leitete seine Ausführungen mit dem Hinweise auf den geistigen Verkehr in religiöser Beziehung ein, der früher zwischen den Städten Elbing, Königsberg und Danzig in eifrigster Weise betrieben wurde und gab dem Wunsche Ausdruck, daß dieser Verkehr, diese geistige Fühlung und gegenseitige Aussprache aufs Neue erstehen möge. Dieser Wunsch habe auch die Veranlassung zu seinem Vortrage gegeben. Der einleitende Gedanke des Vortrages gipfelte in den Worten: „Du mußt Dir den Himmel bauen in Deiner Brust, kein anderer vermag es." Kein Priester, auch keine heilige Schrift ist im Stande, dies zu thun. Auffällig, ja befremdend sei in dieser Beziehung Luthers Wort: „Gott ist eine leere Tafel, auf der nichts stehen wird, als was Du selbst heraufgeschrieben." Befremdend klingt es zwar, aber wie wahr hat der große Kenner des Menschengeistes gesprochen, wenn er auch sagt: „Du mußt Dir selbst den Himmel schaffen in Deiner Brust." Der Ausspruch: „Religion ist Privatsache" hat zwar eine gewisse Berechtigung, aber die Wenigsten verstehen ihn in seiner Bedeutung voll und ganz. Im Wesentlichen stimmen alle Religionen des Erdballs überein, soweit es sich um die Einhaltung der Sittenordnung handelt, und es wäre keine schwere Aufgabe, aus allen Religionen festzustellen, was ihnen gemeinsam ist. Der Staat müßte sich als solcher deshalb weniger um die innern Angelegenheiten der in ihm herrschenden Religionsanschauungen kümmern und sich nicht störend in die freie Entwickelung der verschiedenen Ansichten mischen, sondern darauf achten, daß die Bürger ihren Staatspflichten in gebührender Weise nachkommen. Der Staat soll sich nicht um die Religion des Einzelnen bekümmern, und auch in den statistischen Aufnahmen über Religionsangelegenheiten erblickt Redner eine Gefahr. Den Communen liegt dieselbe Aufgabe ob. Bei Anstellung eines Beamten solle man nicht fragen, welcher Religion er angehöre, sondern ob er tüchtig sei. In diesen Beziehungen soll Religion Privatsache sein, auch bei Arbeitgebern pp. Dasselbe gilt im engsten Familienkreise. Man soll nicht aus dieser oder jener Religionsansicht Veranlassung nehmen, den Andern zu lieben oder zu hassen, zu achten oder zu verurtheilen, man soll nicht nachforschen, ob die Religion des Andern falsch oder richtig sei. Man soll selbst untersuchen, ob die eigene Religion, die in der Brust herumgetragen wird, sich mit den eigenen Anschauungen verträgt und nicht in den Andern bringen, seine Religion ihm zu Liebe zu ändern. „Religion ist Privatsache" heißt auch nicht, Religion ist „gleichgültig", denn Privatsachen sind niemals gleichgültig. Es soll aber heißen: „Ich darf nicht warten, daß ein Anderer die Religion für mich betreibt, das liegt lediglich mir ob. Ich muß es selbst thun, selbst forschen, selbst urtheilen, selbst entscheiden und wählen. Nicht fremdes Diktat, sondern der Inhalt meines Erkennens soll auf der Tafel stehn". — Redner betont jedoch, daß er mit Bedauern auf Menschen gesehen hat, die da glaubten, sich mit Nichtachtung über religiöse Gebräuche oder Anschauungen hinwegzusetzen, dagegen mit Achtung dem Streben begegnet ist, sich klar zu werden über das, was in religiöser Hinsicht fehlt. — Die Jahreswende ist der Zeitpunkt, aufzuräumen mit alten Ansichten, zu behalten, was nach eigener Meinung Ballast ist. Redner führt dann eingehend die Hörer an vielen Punkten vorüber, ermahnend, an dem in der Jugend Gelernten treu festzuhalten, wenn der Glaube in der Brust Widerhall findet, sich aber loszureißen, wenn dies nicht der Fall ist. Redner erinnert an: Den Begriff der persönlichen Gottheit, der Dreieinigkeit; des Jenseits und den Unsterblichkeitsglauben; das Taufgelöbniß, Abendmahl, Einsegnung und Trauung, Auferstehungsglauben und an die Trauerreden. Für alle diese Vorstellungen wiederholt sich dasselbe Gebot: Halte fest, wenn und solange sie Dir eine volle oder wenigstens theilweise Befriedigung bieten. Wenn dies nicht, wenn sie Dir gleichgültig geworden oder Du Dich gar an ihnen ärgerst, reiße Dich los! Lösche aus, was auf Deiner Tafel steht in fast verlöschter Schrift und fülle sie mit neuem Inhalt. Redner schloß mit den Worten:

Zum neuen Jahr, ein neues Herze
Ein frisches Blatt im Lebensbuch,
Die alte Schuld sei ausgestrichen,
Der alte Zwist sei ausgeglichen,
Und ausgelöscht der alte Fluch!
Zum neuen Jahr ein neues Herze,
Ein frisches Blatt im Lebensbuch, z.

**Stadttheater Elbing.** Am Sonnabend fand das zweite Gastspiel des „Schliersee'r Bauerntheaters" vor recht gut besetztem Hause statt. Zur Aufführung gelangte das fünfactige Characterbild „Die Z'widerwurzen" von Dr. Hermann von Schmid, bearbeitet nach der gleichnamigen Erzählung. — Die „Schliersee'r" sind in gewisser Beziehung den „Münchnern" noch über. Diese waren Schauspieler, Künstler, die durch ihre Kunst das Leben allerdings sehr naturwahr wiedergaben, die „Schliersee'r" sind Bauern, der eine ein Fleischhauer, der andere ein Maler, ein Holzknecht, und die Frauen brave Gattinnen, die daheim wirthschaften und hier Komödie spielen — doch nicht spielen, nein, hier ein Stück ihres Lebens uns vorleben, im Werktagskostüm oder im Hochzeitergewand. So stehen sie da draußen vor dem Theater und so agiren sie nachher auf den Brettern, welche ein Stück oberbairischen Gebirgslandes bedeuten. Alles athmet Natur, Luft und Lebensfreude. Da hören wir nicht sorgsam einstudirte Schmerzensschreie, nicht im Bühnenpathos vorgetragene leidenschaftliche Monologe u. dergl. mehr. Hier faßt der Bua sein Dirndl am Handgelenk und dann red't er mit ihm und busserl't's, wie er's daheim auch machen wird oder wie er schon gemacht hat mit seinem Weibe, das vielleicht heute Abend selbst die Mutter oder gar Großmutter von seinem Dirndl ist. Und wenn der Bua oder 's Dirndl zu ihrem Herrgott bitten, daß er ihnen doch den Schatz bewahren möge, dann geschieht's auch in jenen schlichten, aber herzlichen Worten, denen man nicht anmerkt, daß sie einstudirt sind. Die „Schliersee'r" sind in der That Menschendarsteller, auf welches Prädikat so mancher auch in seiner Art bedeutende Schauspieler keinen Anspruch machen kann. Willi Dirnberger war als „Bauer vom Kurzenhof" eine prächtige Figur, ein Bauer von echtem Schrot und Korn. Hartköpfig, aber gutherzig, derkörperte er voll und ganz jene Eigenschaften, die den reichen Bauer des oberbayerischen Gebirgslandes kennzeichnen. Stasi, seine Tochter, (Anna Dengg) bot eine herzerfrischende Leistung, ebenso ihr Partner, der Floßermartl von Langgries (Joseph Meth). Die übrigen Parthien paßten sich dem Zusammenspiel ausgezeichnet an und verschafften der Aufführung durchschlagenden Erfolg. Die in den Zwischenakten zum Vortrage gebrachten Zithersoli fanden infolge ihrer mustergiltigen Ausführung uneingeschränkten Beifall. — Am Sonntag Nachmittag gelangte die Gebirgsposse „der Protzenbauer" zur Aufführung, die sich gleichfalls des ungetheilten Beifalls aller Theaterbesucher erfreute. Am Abend war das Theater völlig ausverkauft. Es wurde „Almenrausch und Edelweiß" nach der gleichnamigen Erzählung des Dr. Herm. von Schmid bearbeitet, gegeben. — Ueber die Darbietungen des „Schliersee's Bauerntheaters kann nur ein Urtheil vorherrschen: Wer die Natur als solche auf der Bühne sehen will, wer sich erquicken will an den aus dem vollen Leben geschöpften Einzelleistungen, wer endlich beobachten will, wie auch Angehörige der untersten Volksschichten bei zweckmäßiger Ausnützung ihrer Talente zu Künstlern in des Wortes wahrster Bedeutung werden können — der möge die Vorstellungen der naturwüchsigen Bauern besuchen und er wird sich von der Richtigkeit des Gesagten voll und ganz überzeugen. Die hervorragendsten Mitglieder der Gesellschaft dürften unstreitig die Damen Anna Dengg und Therese Dirnberger, sowie die Herren Joseph Meth und Xaver Terofal sein. Es sei damit natürlich nicht gesagt, daß die übrigen Angehörigen der Truppe in irgend einer Beziehung zurückstehen; da ist jeder ein Künstler, jeder in seiner Rolle. Die für Norddeutsche etwas schwer verständliche Sprechweise der Schliersee'r ist zwar geeignet, den Eindruck anfangs zu beeinträchtigen, doch gewöhnt man sich bald an den süddeutschen Dialekt und kann sich dann dem köstlichen Genusse der Darbietungen voll und ganz hingeben.

**Der Herrenabend des Elbinger Stenotachygraphen-Vereins**, welcher am Sonnabend im „Goldenen Löwen" stattfand, war recht stark besucht und nahm einen sehr gemüthlichen Verlauf. Nach einer Ansprache durch den Vorsitzenden gelangte ein flott gespieltes Stenograph-Lustspiel, betitelt „Hinter dem Vorhang", zur Aufführung, welches lebhafte Heiterkeit verursachte und den Darstellern, von denen sich namentlich der Vertreter der Damenrolle durch äußerst gewandtes Spiel auszeichnete, wohlverdienten Beifall einbrachte. Es folgte die Aufführung eines kleinen Schwankes „Nanke vor Gericht", welches ebenfalls, gut gespielt, einen immensen Heiterkeitserfolg erzielte. Längere Zeit nahm alsdann eine Geschenkverloosung in Anspruch, die den Anwesenden Unterhaltung in Hülle und Fülle bot. Nachdem sodann noch einige scherzhafte und originelle Soloscenen, Couplets ꝛc. in Scene gegangen, nahm gegen 1 Uhr die Fidelitas ihren Anfang, die selbstverständlich den größten Theil der Theilnehmer, die Würdigen, („Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat") noch recht lange zusammenhielt, man munkelt von früher Morgenstunde. Die Stimmung unter den Kurzschreibern und ihren Freunden war den ganzen „Abend" über eine vorzügliche, sogenannte „feuchtfröhliche," so daß die Veranstaltung als eine höchst gelungene bezeichnet werden darf und den Theilnehmern sicherlich eine bleibende Erinnerung sein wird. Hoffentlich hat das schöne Fest dazu beigetragen, dem Verein und seiner praktischen Kunst neue Anhänger und neue Freunde zu gewinnen.

**Der Elbinger Turnverein** veranstaltete am Sonnabend in den Sälen der Bürgerressource seinen Weihnachtsabend, der einen prächtigen Verlauf nahm und sich überaus reger Theilnahme erfreute. An der Bühne hatten zwei mächtige Tannenbäume Aufstellung gefunden, die in hellem Lichterglanze strahlten. Eingeleitet wurde der Abend durch ein Quartett für Männerstimmen: „Musikalisches Allerlei", welchem sich Stabübungen nach Musik, ausgeführt von sechszehn Turnern, anschlossen. Dieselben wurden unter der Leitung des Herrn Turnwart Schulz exact ausgeführt und fanden stürmischen Beifall, der sich nicht früher legte, als bis die Vorführung wiederholt wurde. Nach einem Baryton-Solo „An der Weser", wunderschön vorgetragen, folgten mit lebhaftem Beifall aufgenommene Leistungen auf dem Gebiete der Parterre-Gymnastik und alsdann wieder ein Gesangvortrag. Den Höhepunkt des Beifalls erreichte wohl der „Zigeunertanz", welcher infolge der vorzüglichen Ausführung und prächtigen Kostümirung als eine Musterleistung bezeichnet werden kann. Derselbe mußte auf stürmisches Verlangen wiederholt werden. Einem Gesangsvortrage folgten sechs lebende Bilder: „Du forderst viel, o Vaterland", „Wieder unterm Lindenbaum", „Waldmann's Glück", „Der Abschied", „Die Fahne der Einundsechsziger", „Der Weihnachtsbaum", alle mit verbindendem Text. Die Vorführungen, arrangirt von Herrn Nobel und von stürmischem Beifall begleitet, sind in der That als Glanzleistungen zu betrachten; immer und immer wieder mußte der Vorhang aufgehen, um den entzückten Zuschauern die schönen Inscenirungen vor Augen zu führen. Den Aufführungen schloß sich die gemeinsame Festtafel an, bei der mehrere Toaste ausgebracht wurden. Den Beschluß des schönen Festes bildete Tanz, welcher die Theilnehmer in ungetrübter Festesstimmung noch lange beisammenhielt.

**Stadttheater.** Das heute am letzten Gastspielabend der Schliersee'er zur Aufführung gelangende Stück „Die Wildschützen" basirt auf einer wahren Begebenheit, die Arthur Müller in dramatischer Form erzählt. — Der Königl. bayr. Hofschauspieler Konrad Dreher hat es für die Bühne und speziell für sein Schliersee'er Bauerntheater bearbeitet. Es bringt in der Hauptsache eine Reihe von Katastrophen, die erschütternd auf die Zuschauer einwirken. Dieselben sind als Consequenzen der vorangegangenen Handlung nicht zu umgehen, und als in der That geschehene Vorkommnisse nicht zu vermeiden. Der befriedigende und für die den Zuschauer sympatischen Personen im Stücke glückliche Ausgang läßt das Grauenerregende vergessen. Zudem hat der Autor Konrad Dreher in humorvoller Laune zwei Figuren in die Handlung eingestellt, wahre Originale, durch Xaver Terofal und Therese Dirnberger vertreten, die durch ihr Gebaben znr Belustigung veranlassen. Das Stück ist Novität und dürfte recht bald nach den Erfolgen, die es bei den Schliersee'er-Vorstellungen hatte, im allgemeinen Repertoir der deutschen Bühne Eingang finden.

**Der Personenverkehr auf der Eisenbahn** war gestern ein sehr reger. Die beurlaubten Militärmannschaften kehrten nach ihren Garnisonsorten zurück, wo sie heute den alltäglichen Dienst wieder antreten müssen, und waren die Züge theilweise überfüllt; so mußte der Frühzug um 4 Uhr 4 Min. nach Berlin um einige Wagen auf hiesigem Bahnhofe verstärkt werden, trotzdem der Zug schon mit einer außergewöhnlichen Anzahl Wagen hier ankam. Dasselbe war bei den D-Zügen der Fall, welche ebenfalls gewöhnliche Wagen angehängt erhielten. Der um 7 Uhr 5 Min. von Berlin hier fällige Courirzug traf heute früh mit 30 Min. Verspätung hier ein, welche dadurch entstanden, daß der Gepäckwagen in Konitz wegen Heißlaufen ausgesetzt werden mußte, und nahm das Umladen der Gepäckstücke den Aufenthalt in Anspruch. Der Anschluß auf den Uebergangsstationen wurde nicht erreicht; ebenso wurde der um 7 Uhr 12 Min. nach Königsberg abgehende Personenzug pünktlich abgelassen, so daß die Ueberholung erst auf einer Zwischenstation stattfand, wodurch die im Courirzuge befindlichen Reisenden den Anschluß nach Allenstein nicht erreichten.

**Beschlagnahmt** wurden hier auf verschiedenen Abholestellen vor Weihnachten auf Veranlassung der Königlichen Staatsanwaltschaft zu Königsberg über 100 Exemplare der Nr. 181 der sozialdemokratischen, in Königsberg erscheinenden „Volkstribüne." Die incriminirten Stellen wurden in einem Artikel gefunden, der den „Fall Brüsewitz" unter scharfen kritischen Rückschlüssen auf unser Offiziercorps behandelte. Auf einen an den Kriegsminister erfolgten Recurs hat derselbe nun erklärt, daß er bezüglich der an den Fall Brüsewitz sich anschließenden Kritiken von einer Strafverfolgung absehe. Hiermit ist nun gleichzeitig die Freigabe der beschlagnahmten Exemplare verfügt worden.

**Selbst in der Kirche ist man vor Spitzbuben nicht sicher.** So wurde gestern Mittag der Arbeiterfrau Anna L. aus der Danzigerstraße in der St. Nikolai-Kirche ein Portemonnaie mit 14 Mk. aus der Tasche gestohlen. Der Diebstahl ist, wie festgestellt worden, von dem 9 Jahre alten Schulkinde Johanna Kaulbarsch, dessen Eltern in der Wasserstraße wohnen, ausgeführt. Das Kind soll bereits öfter gestohlen haben.

**Grundstücks-Verkauf.** Der Hofbesitzer und Deichgeschworene Herr Littkemann in Brunau hat sein Grundstück von ca. 4 Hufen kulmisch an den Oekonom Herrn Görtz aus Nickelswalde für den Preis von 96 000 Mk. verkauft. Der Besitzer Johann Soenke in Neustädterwald hat sein Grundstück, welches 9 kulm. Morgen enthält, ohne Inventar an den Besitzer Johann Adler daselbst für den Preis von 10 200 Mk. veräußert. Adler hat dies neue Grundstück seinem daran grenzenden einverleibt. Soenke hat bereits wieder das Grundstück seines Bruders in Ellerwald eigenthümlich erworben.

**Tollwuth.** In Neulanghorst hiesigen Kreises ist kürzlich wieder ein tollwuthverdächtiger Hund getödtet worden, so daß für die angrenzenden Ortschaften die Hundesperre zu erwarten steht.

**Nordlicht.** Am Sonnabend Abend zwischen 11 und 12 Uhr konnte ein prachtvolles Nordlicht beobachtet werden.

**In der Nogat** macht sich wieder ein Steigen des Wassers bemerkbar. Obgleich die Eisdecke in den letzten Tagen infolge des Thauwetters an Stärke abgenommen hat, so kann sie doch an den Fährstellen zu Tyter, Einlage und Roback von allen Fuhrwerken passirt werden.

**Deutscher Lehrerverein.** Der deutsche Lehrerverein zählte nach dem soeben herausgegebenen Jahresberichte Ende 1895 in 44 Vereinen (die preußischen Provinzen einzeln gerechnet), welche sich in 2164 Verbände gliedern, 62 488 Mitglieder, gegen 2154 Verbände und 60 797 Mitglieder im Vorjahr. Hiervon entfallen auf den Landesverein preußischer Volksschullehrer 43 614 Mitglieder in 1597 Verbänden. Von letzteren entfielen wiederum auf Westpreußen 101 Verbände mit 1916 Mitglieder, Ostpreußen 69 Verbände mit 3400 Mitglieder, Posen 115 Verbände mit 1903 Mitglieder, Pommern 137 Verbände mit 3230 Mitglieder.

**Die Notirungen der Danziger Productenbörse** am Sonnabend sind durch deren Vorstand bewirkt worden, ohne daß der Herr Staatscommissar oder einer der Vertreter der Landwirthschaftskammer sich dazu eingefunden hätte. — Nach Mittheilung des Herrn Oberpräsidenten sind als Vertreter der Landwirthschaft und der landwirthschaftlichen Nebengewerbe ernannt die Herren Heller-Petschendorf, Steinmeyer-Grabowo, Maclean-Roschau und als deren Stellvertreter die Herren Dörksen-Wossitz, Schrewe-Prangschin, Pferdmenges-Rahmel. — Das Vorsteheramt der Königsberger Kaufmannschaft erhielt vom Handelsministerium die neue Börsenordnung, die bekanntlich am 1. Januar in Kraft treten soll, mit dem Hinzufügen, sie werde im Amtsblatte veröffentlicht werden; dieselbe war mit der Unterschrift des Vorsteheramtes versehen. Nun ergab sich aber, daß diese Börsenordnung in wichtigen Punkten abwich von demjenigen Entwurfe, den das Vorsteheramt seiner Zeit nach Berlin gesandt hat. Es waren in Berlin wesentliche Aenderungen vorgenommen und trotzdem die Unterschrift des Vorsteheramtes daruntergesetzt. Das Vorsteheramt hat sofort telegraphisch den Minister auf dieses Versehen aufmerksam gemacht und gebeten, falls nicht der ursprüngliche Entwurf wenigstens in den Hauptpunkten wieder hergestellt wird, seine Unterschrift wegzulassen. Der Entwurf verlangte, wie bekannt, daß die von der Landwirthschaftskammer in den Börsenvorstand gesandten Mitglieder, dem Berufe, den sie zu vertreten bestimmt sind, angehören und ehrenamtlich functioniren. Diese beiden Bedingungen sind aber in Berlin sowohl in den Königsberger wie in den anderen Börsenordnungen gestrichen worden.

**Eine Entscheidung von großer Wichtigkeit** traf das Reichsgericht vor einiger Zeit in einem Prozesse, welchen mehrere Offiziere gegen die Militärpensionskasse angestrengt und schon seit einigen Jahren durch alle Instanzen durchgefochten haben. Zahlreiche Behörden pflegen ihren Pensionären, soweit solche sich einen Nebenverdienst verschafft haben, von der Pension eine bestimmte, dem Nebenverdienst gleichende Summe abzuziehen. So erging es auch drei im statistischen Amt thätigen Berliner Offizieren, die jedoch Klage gegen die Pensionskasse erhoben. Das Reichsgericht erkannte dahin, daß eine Pensionskasse nicht berechtigt ist, irgend welche Abzüge zu machen, sondern stets die für die von dem Pensionär bei dem früheren Dienstverhältniß geleistete Arbeit gewährleistete volle Pension auszuzahlen habe, wobei es dem Pensionär unbenommen bleibt, nach Lösung des alten Dienstverhältnisses einen neuen Erwerbszweig zu ergreifen.

**Gedenktage im Jahre 1897.** In dem Jahre 1897 sind folgende Gedenktage zu verzeichnen: 20. Januar: 60jähriges Regierungsjubiläum der Königin Viktoria von England. 31. Januar: Hundertjähriger Geburtstag des allgemein bekannten Komponisten Franz Schubert, dessen Kompositionen sich großer Beliebtheit erfreuen. — 2. Februar: 400jähriger Geburtstag Philipp Melanchthons, des Mitarbeiters des großen Reformators Luther. — 17. Februar: 250jähriger Todestag des Kirchenliederdichters Johann Heermann (gest. zu Lissa). — 22. März: 100jähriger Geburtstag Kaiser Wilhelm I., des Einigers Deutschlands. — 8. Juli: 70. Geburtstag des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz. — 18. September: 25jähriges Regierungsjubiläum des Königs Oskar II. von Skandinavien. — 10. Oktober: 350jähriger Geburtstag des spanischen Dichters Miguel de Cervantes Saavedra. — 28. Oktober: 150jähriger Todestag des berühmten Mathematikers Christian Peschek (gestorben zu Zittau). — 11. November: 50jähriger Todestag des Komponisten Jakob Ludwig Felix Mendelssohn-Bartholdy. — 12. Dezember: 300jähriger Todestag des Begründers der schlesischen Dichterschule Martin Opitz.

**Ueber die Annahme von Militäranwärtern** bei den Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalten wird als einstweilige Regelung eine Bekanntmachung im „Reichsanzeiger" veröffentlicht, die bis zum Erlaß endgültiger Bestimmungen des Bundesraths zu gelten hat. Danach sind die Subaltern- und Unterbeamtenstellen bei den Invaliditäts-Versicherungs-Anstalten vorzugsweise mit Militäranwärtern zu besetzen. Die Kontrollbeamten gelten hierbei nicht als Subalternbeamte. Ausschließlich mit Militäranwärtern sind zu besetzen: 1) die Stellen im Kanzleidienst, einschließlich derjenigen der Lohnschreiber, soweit deren Inhabern die Besorgung des Schreibwerks und der damit zusammenhängenden Dienstverrichtungen obliegt; 2) sämmtliche Stellen, deren Obliegenheiten im wesentlichen in mechanischen Dienstleistungen bestehen und keine technischen Kenntnisse erfordern. Mindestens zur Hälfte mit Militäranwärtern sind zu besetzen die Stellen der Subalternbeamten im Bureaudienst, jedoch mit Ausnahme 1) derjenigen Stellen, für welche eine besondere wissenschaftliche oder technische Vorbildung erfordert wird, 2) der Stellen derjenigen Kassen-Vorsteher, welche eigene Rechnung zu legen haben, sowie derjenigen Kassenbeamten, welche Kassengelder einzunehmen, zu verwahren oder auszugeben haben, 3) Stellen der Bureau-Vorsteher.

**Neue Postanstalt** Am 1. d. Mts. ist in Kl. Falkenau bei Gr. Falkenau eine Posthilfsstelle in Wirksamkeit getreten, dieselbe ist mit dem Postamte in Pelplin durch die fahrende Botenpost Pelplin-Gr. Falkenau und durch die Botenpost Gr. Gartz-Gr. Falkenau in Verbindung gesetzt worden.

**Nach neuester Bestimmung** darf von jetzt ab das Telegrammmaterial vier Wochen länger bei den Aemtern liegen, wodurch bei später noch erforderlicher Feststellung des Wortlautes die Rückfragen erleichtert werden.

**Nur noch mit großer Lebensgefahr** vermögen die Fischer, nachdem die Eisdecke beider Haffe durch das Tauwetter mürbe geworden, ihrem Berufe nachzugehen. Die Großfischerei hat, da die Stärke der Eisdecke vielfach nur 4 Zoll beträgt, bereits aufgegeben werden müssen; die Kleinfischerei kann nur noch in einer Entfernung bis zu 700 Metern vom Strande ausgeübt werden. In der Mitte beider Haffe befindet sich Treibeis, das theilweise auf das noch festliegende Eis geschoben ist und hier hohe Berge bildet.

---

## Privat-Feuermeldeeinrichtungen.

Bekanntlich wird ja schon seit längerer Zeit seitens der hiesigen Feuerwehr damit vorgegangen, nach der eigenen Idee des hiesigen Brand-Inspectors Peterau die in der Stadt vertheilten öffentlichen Feuermelder dem Publikum und öffentlichen Sicherheitsbeamten auch von außen, von der Straße aus, zugänglich zu machen, eine Einrichtung, die ganz besonders bei Feuer in der Nachtzeit von großer Bedeutung ist, weil dadurch die Feuerwehr weit schneller wie bisher alarmirt werden kann. Diese Neueinrichtung ist äußerst einfach. An der Außenseite des Gebäudes, in welchem der öffentliche Feuermelder sich befindet, ist ein kleiner, eiserner Kasten angebracht, der mit einer Glasscheibe versehen ist und unter welcher sich ein elektrischer Druckknopf befindet. Will man die Feuerwehr alarmiren, dann drückt man zunächst die Glasscheibe ein und dann 1 bis 2 Secunden lang auf den hinter derselben sichtbaren Knopf. Dadurch setzt sich der eigentliche Feuermelder sofort in Bewegung, alarmirt die Feuerwehr und gleichzeitig auch den Wohnungsinhaber, in dessen Räumen sich der Feuermelder befindet. Selbstverständlich ermöglicht diese ganze Einrichtung auch den Anschluß einer beliebigen Anzahl solcher Druckknöpfe an den Feuermelder, wobei es gleichgültig ist, ob im Innern des Gebäudes oder außerhalb desselben.

Von ganz besonderer Wichtigkeit erscheint diese Einrichtung für Feuermelder bei ganz bestimmten Gebäulichkeiten, als ausgedehnte Lagerräume, Fabriken, Mühlen, Spiritusbrennereien, Krankenhäuser ꝛc., überhaupt für alle Anlagen, wo ein ausgedehnter Schutz gegen Feuersgefahr unbedingt erforderlich ist und wo eine Vernachlässigung in dieser Beziehung unabsehbare Folgen haben kann. Man bezeichnet derartige Feuermeldeeinrichtungen daher auch als „Privatfeuermelder", zum Unterschiede von den öffentlichen Feuermeldern. Während bei Eingang einer Meldung von den letzteren der Feuerwehr zunächst die Lage der Brandstelle selbst unbekannt bleibt, dieselbe vielmehr erst gehalten ist, nach dem Feuermelder zu eilen, von dem die Meldung ausging, um dort erst die Brandstelle zu erfahren, was vielfach zur Folge hat, daß die Brandstelle erst auf Umwegen und mit Zeitverlust erreicht wird, so ist dies alles bei Privatfeuermeldern ausgeschlossen. Die Feuerwehr ist bei der Alarmirung schon von vornherein genau über die Lage der Brandstelle informirt, kann demnach ganz anders disponiren und gleichgültig, ob nun die Gefahr groß oder klein ist, auf dem kürzesten Wege, ohne Umwege machen zu müssen, mit weit ausgiebigeren Hülfsmitteln herbeieilen, was bei Feuermeldungen von öffentlichen Feuermeldern nicht geschieht, noch geschehen kann.

Die einzige bisher in Elbing existirende Privat-Feuermeldestelle befand sich bis vor kurzem in dem Gerichtsgefängniß, indessen ist die vorerwähnte Einrichtung für Nebenmelder — Druckknöpfe — an derselben bis jetzt nicht vorhanden. Dagegen wurde vor kurzem für das hiesige Diakonissenkrankenhaus eine Privatfeuermeldestation eingerichtet, die mit der neuen Einrichtung versehen ist. In den verschiedenen Corridoren vor den Krankensälen ꝛc. sind Druckknöpfe zur Alarmirung der Feuerwehr vorhanden, so daß nicht allein das Aufsichtspersonal und die Krankenwärterinnen, sondern eventl. die Kranken selbst im Stande sind, bei der geringsten Gefahr leicht und schnell die Feuerwehr zu rufen. Hier sind indessen die Druckknöpfe nicht unter Glasschutz wie bei den

öffentlichen Feuermeldern, sondern statt der Glasscheibe ist eine solche von Glimmer gewählt, was für Innenräume, wo die Witterung die Knöpfe nicht beeinflußt, zweckmäßiger erscheint.

Genau so wie im Diakonissenkrankenhause ist nun auch ganz kürzlich eine derartige Privatfeuermeldeeinrichtung in der Cigarren- und Tabak-Fabrik von Loeser & Wolff hierselbst hergestellt, nur mit dem Unterschiede, daß diese Anlage weit ausgedehnter ist, als die vorher genannte. Dieselbe umfaßt die stattliche Zahl von 32 Nebenmeldestellen, die in sämmtlichen Arbeits- und Lagerräumen, Garderoben, Druckerei, Packstube, im Hofraum äußerlich an den Gebäuden 2c. vertheilt sind, und damit jede in der Fabrik beschäftigte Person in den Stand setzt, von ihr in irgend einem Raum bemerkte Feuersgefahr in der bequemsten und einfachsten Weise und ohne Zeitversäumniß der Feuerwehr zu melden.

Besonders werthvoll ist diese Einrichtung für die Fabriknachtwächter, wenn man bedenkt, welcher Zeitverlust entstehen würde, wenn in diesen ausgedehnten Räumen, wie sie gerade die Fabrik von Loeser & Wolff besitzt, eine Gefahr entsteht, die Wächter aber gezwungen wären, einen großen Weg zurückzulegen, um den Feuermelder zu erreichen, während sich inzwischen die Gefahr von Minute zu Minute vergrößert. — Hier sei gleich hinzugefügt, daß kürzlich bei einem kleinen Brande in der Fabrik die neue Feuermeldeeinrichtung bereits benutzt wurde und sich dabei vorzüglich bewährt hat. — Sich für die Einrichtung Interessirende können wir anrathen, an Ort und Stelle dieselbe in Augenschein zu nehmen, wozu die Fabrikleitung gewiß gerne ihre Erlaubniß geben wird.

Zu wünschen wäre, daß die Inhaber hiesiger größerer gewerblicher Anlagen, sowie auch das hiesige städtische Krankenhaus, dem Beispiele des Diakonissenkrankenhauses und der Fabrik von Loeser & Wolff folgend, sich die ihrer Einfachheit wegen mit verhältnißmäßig billigem Kostenaufwande herzustellende Feuermeldeeinrichtung herstellen ließen.

Da hierbei auch die Feuerversicherungen interessirt sind, so steht zu erwarten, daß diese auch ihre Prämiensätze für derart gesicherte Gebäude 2c. ermäßigen, so daß sich die einmaligen Ausgaben für die Herstellung der Einrichtung bald wieder einbringen resp. bezahlt machen. —t—

## Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 4. Januar.

Die Arbeiter Oscar Migowski, Georg Sindram und Wilhelm Horn, sämmtlich von hier, sind beschuldigt, im Juli v. Js. es versucht zu haben, in Pangritz Colonie Tauben zu entwenden. Alle drei Angeklagten sind bereits mehrfach vorbestraft. Migowski will in einem Taubenschlage eine schwarze weißköpfige Taube bemerkt und diese als die seinige erkannt haben, deshalb habe er sich mit Sindram an den Schlag begeben, um mittels eines Stocks dieselbe herauszukeschern. Horn bestreitet, hierbei den Aufpasser gespielt zu haben, vielmehr sei er nur zufällig damals in der Nähe des Pfarrhauses gewesen. Auf Grund der Beweisaufnahme hielt der Gerichtshof alle drei Angekl. für schuldig und erkannte wegen versuchten Diebstahls gegen Migowski und Sindram auf je einen Monat und gegen Horn auf zwei Monate Gefängniß. — Die Arbeiter Friedrich Krause und Johann Kuhn aus Fichthorst haben sich wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Sie trafen am 11. Oktober v. Js. auf der Chaussee in Fichthorst in der Abendstunde zwei Schweizer und fragten diese, was sie für Landsleute seien. Auf die Antwort, sie seien Schweizer, packten die Angeklagten die Befragten und hieb der erste Angeklagte mit einem Messer auf sie los, so daß namentlich der Schweizer Haltiner eine 25 Centimeter lange Gesichtswunde davontrug, welche der Angeklagte Krause ihm beigebracht hatte; auch hat er dem Schweizer Fredner eine Stichwunde in den Rücken versetzt. Der Gerichtshof erkannte gegen Friedrich Krause wegen gefährlicher Körperverletzung in zwei Fällen auf vier Jahre Gefängniß; dagegen gegen Johann Kuhn auf Freisprechung, weil bei diesem nur leichte Körperverletzung vorliege, auch hierfür kein Strafantrag gestellt sei. — Der Schneidergeselle Johann Balitzki aus Freistadt ist durch das Schöffengericht zu Rosenberg am 1. Dez. 1896 wegen Sachbeschädigung mit sechs Monaten Gefängniß bestraft und hat gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt; er bittet heute um Milderung der Strafe. Der Gerichtshof verwarf jedoch die Berufung des Angeklagten. — Die unverehel. Wilhelmine Seeger, zuletzt in Halberstadt aufhaltsam, ist durch das Schöffengericht zu Tiegenhof am 2. Dezember v. Js. wegen Betruges mit 6 Monaten Gefängniß bestraft. Hiergegen hat sie rechtzeitig Berufung eingelegt und bittet heute um Freisprechung, weil sie sich eines Betruges nicht schuldig gemacht haben will. Nach geschlossener Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß auf Verwerfung der Berufung. — Der Arbeiter Franz Taetz von hier ist beschuldigt, am 5. Dezember v. Js. den Maurer Karl Friedrich vor dem Stobbe'schen Schanklokal mit einem Schlittschuh am Kopfe verletzt, den Schlosser Lemke in seiner Wohnung bedroht und seinen eigenen Vater mit einem Messer an den Händen verletzt zu haben. Auf Grund der Beweisaufnahme nahm der Gerichtshof für erwiesen an, daß der Angeklagte sich zweier vorsätzlicher Körperverletzungen schuldig gemacht habe, eine Bedrohung sei aber nicht erwiesen. Das Urtheil lautete wegen gefährlicher Körperverletzung in zwei Fällen auf neun Monate Gefängniß.

## Vermischtes.

— **„Kwaß" contra Bier.** Dem deutschen Bier soll ein neuer Gegner entstehen, und zwar in dem „Kwaß", dem uralten deutschen Nationalgetränk, das allerdings schon gegen Ende des ersten Jahrhundert n. J. bei uns durch wirkliches Bier verdrängt worden ist, das sich aber in Rußland bis zum heutigen Tage erhalten hat und das vor dem Bier den Vorzug hat, daß es erheblich billiger, nicht berauschend und ein ganz vorzügliches Durstlöschungsmittel ist. Ein Deutschrusse, Professor Kobert, der in Dorpat Geschichte der Medizin und Arzneimittel lehrt, hat die in Berlin unter Führung des Geheimrath v. Broich stehenden Kreise, die volkswirthschaftlichen und sittlichen Fortschritt erstreben, angeregt, dahin zu wirken, daß das Kwaßtrinken auch in Deutschland wieder angefangen wird; man erwartet, daß intelligente Bierbrauer und Droguisten sich der Bereitung des Kwaß annehmen werden. Die Herstellung des Kwaß gestattet die verschiedensten kleinen Modificationen und in Rußland hat jedes Regiment ein eigenes Recept für den Kwaß. Er wird im allgemeinen hergestellt entweder aus Mehl von Weizen, Roggen, Gerste, Buchweizen, oder aus einem Malz von diesen Getreiden, oder aus Brod, oder aus einem Gemisch dieser Stoffe, mit oder ohne Zusatz von Zucker oder anderem Süßstoff, oft gewürzt, namentlich mit Pfeffermünze, aber ohne Hopfen. Er macht eine saure oder alkoholische Gährung durch, erreicht aber höchstens 1 Proc. Alkohol.

— **Realistische Kunst.** Direktor einer Schmiere zu seinem Gehilfen, der den alten Moor spielen soll): „Kennen Sie die Hungerscene im dritten Act auswendig?" Schauspieler: „Auswendig nicht, aber inwendig!"

— **Ein Kriminalstudent.** A.: „Sagen Sie mir, mein Kutester, um was handelte sich's eegentlich in diesen Prozeß Leckert-Lützow?" B.: „Das gann ich Sie ganz genau sagen, denn ich war Sie ja von Anfang bis Ende derbee. Also: d'r Bletz hat gesagt: d'r Litzow hädde ihn, Bletz'n gesagt: d' Leckert hädde ihn, Litzow'n gesagt: d'r Marschall bädde ihn, Leckert'n gesagt: d'r Eulenburg hädde ihn, Marschall'n gesagt: d'r Zar hädde gesagt: — —" A.: „Nu, was hadd' er denn gesagt?" B.: „Weeß mer'sch denn?"

## Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin**.

**Posen**, 4. Januar. Prinz Heinrich, 13. Linie Reuß, General à la suite der Kavallerie, ist heute in Baschkow bei Posen gestorben.

**Frankfurt** a. d. Oder 4. Januar. Seit heute früh steht der Wasser-Förderschacht des Schachtes „Armin" auf dem der Berliner Bergbau-Aktiengesellschaft gehörigen Bergwerke „Vaterland" in Brand. Das Feuer in dem oberen Schacht ist bereits gelöscht. Ein Menschenverlust kam nicht vor.

**Paris**, 4. Januar. Nach den endgiltigen Ergebnissen der gestrigen Senatswahlen einschließlich der Stichwahlen wurden gewählt 64 Republikaner, 21 Radikale und 12 Conservative.

**Paris**, 4. Januar. Die opportunen und konservativen Organe betonen, daß durch die gestrigen Wahlen die Zusammensetzung des Senats nicht verändert werde, sondern wie bisher verbleiben soll. Die gemäßigt radicalen sowie die socialen Blätter erblicken in dem Ausfall der gestrigen Wahlen einen Beweis dafür, daß das Reformprogramm neue Bevölkerungskreise gewonnen hat.

**Paris**, 4. Januar. Der „Figaro" meldet, daß die diesjährigen Herbstmanöver von vier Armeecorps in Kriegsstärke in der Umgegend von Chalong ausgeführt werden sollen.

**Toulon**, 4. Januar. Der Ausstand der Arbeiter in den Maschinenbauanstalten der Compagnie de la Seine ist beendet.

**Brüssel**, 4. Januar. Heutige Blättermeldungen bezeichnen das Gerücht, der König habe bei der offiziellen Neujahrsgratulation von einem Rücktritte gesprochen bezw. Anspielungen darauf gemacht, als müßige Erfindung.

**Madrid**, 4. Januar. Einer Depesche aus Manila zufolge sollen neun Führer der Aufständischen, von denen drei eingeborene Priester sind, morgen erschossen werden.

## Börse und Handel.

### Telegraphische Börsenberichte.

**Berlin**, 4. Januar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

| Börse: Fest. Cours vom | 2./1. | 4./1. |
|---|---|---|
| 4 pCt. Deutsche Reichsanleihe | 104 40 | 104,20 |
| 3½ pCt. " " | 104 10 | 104 00 |
| 3 pCt. " " | 99,00 | 88 00 |
| 4 pCt. Preußische Consols | 104 30 | 104 10 |
| 3½ pCt. " " | 104,30 | 104 10 |
| 3 pCt. " " | 99,30 | 99 20 |
| 3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe | 100 20 | 100,20 |
| 3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe | 100,20 | 100,10 |
| Oesterreichische Goldrente | 104,5 | 104 30 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente | 103 70 | 104 00 |
| Oesterreichische Banknoten | 169 85 | 169 95 |
| Russische Banknoten | 217 55 | 216 70 |
| 4 pCt. Rumänier von 1890 | 89,00 | 88,90 |
| 4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp. | 66 70 | 66 80 |
| 4 pCt. Italienische Goldrente | 91 60 | 91 70 |
| Disconto-Commandit | 211 70 | 211,80 |
| Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten | 123,50 | 123,25 |

Freier Markt der Getreidehändler.
Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte.

| Cours vom | 2./1 | 4./1. |
|---|---|---|
| Weizen Mai | 177 25 | 180,50 |
| Roggen Mai | 129 75 | 131,25 |
| Tendenz: höher. | | |
| Petroleum loco | 21 00 | 21,00 |
| Rüböl Januar | 56 20 | 56,20 |
| Mai | 56 20 | 56,20 |
| Spiritus Mai | 42 80 | 42,80 |

**Königsberg**, 4. Januar, 1 Uhr — Min. Mittag.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

| | |
|---|---|
| Loco nicht contingentirt | 37,70 ℳ Brief. |
| Januar | 37,70 ℳ Brief. |
| Frühjahr | 40,00 ℳ Brief. |
| Loco nicht contingentirt | 37,40 ℳ Geld. |
| Dezember | 37,30 ℳ Geld |

### Spiritusmarkt.

**Danzig**, 2. Januar. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 55,25 bez., —,— Gd., nicht kontingentirter loco 35,50 bez., Dezember-März 35,75 bez., Dezember-Mai 36,— bez.


**Aufgesprungene Haut,** Rissigkeit, Sprödigkeit derselben beruht zumeist auf ungenügender Absonderung der Fettdrüschen und sollten Alle, welche hierzu neigen, eine sehr milde, absolut reizlose Seife zum täglichen Gebrauch anwenden, wie dies z. B. nach den Aeußerungen von Professoren und Aerzten die Patent-Myrrholin-Seife ist, welche überall auch in den Apotheken zu 50 Pfg. erhältlich und durch ihren Gehalt an Myrrholin einen sehr wohlthätigen und heilenden Einfluß auf die Haut ausübt.

**Schutzmittel.**
Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 ₰ in Marken
**W. H. Mielck, Frankfurt a. M.**


## Kirchliche Anzeigen.

**St. Nicolai-Pfarr-Kirche.**
Mittwoch, den 6. Januar:
**Fest: Heilige Drei-Könige.**
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Kranich.
**Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.**
Montag Abends 8 Uhr: Gebete um Dank sagung und Demüthigung.
Dienstag Abends 8 Uhr: Gebete für die ganze Gemeinde auf Erden.

## Elbinger Standesamt.

Vom 4. Januar 1897.

**Geburten:** Bäckermeister August Kozinowski 1 S. — Fabrikarbeiter Rob. Baecker 1 S. — Schuhmacher Friedrich Jurkat 1 T. — Kaufmann Eugen Lotto 1 S. — Schlosser Gustav Schrade 1 T. — Schneidermeister Carl Neudam 1 T.
**Aufgebote:** Schuhmacher Ernst Reinh. Rudolph Praust mit Joh. Ernest. Jordan.
**Sterbefälle:** Pferdehändlerfrau Bonna Pommeranz, geb. Ascher 54 J. — Stellmachergef. Gust. Harmgardt 25 J. — Schneiderin Johanna Striemer 18 J. — Arbeiterfrau Wilhelmine Hinz, geb. Aust-Pangritz Colonie 44 J.

## Auswärtige Familiennachrichten.

**Verlobt:** Frl. Elisabeth Schreiber-Memel mit dem Herrn Baron und Gusbesitzer Alexander v. Hoverbeck auf Annahof. — Frl. Amanda Schweinberger-Ruß mit dem Herrn Mittelschullehrer Robert Stuttmann-Torgau.
**Geboren:** Herrn A. Stendel-Danzig 1 S. — Herrn Dr. Bönheim-Ohra 1 S. — Kgl. Eisenbahn-Bauinspektor Herrn Christian Weinnoldt-Dirschau. 1 S.
**Gestorben:** Herr Albert Zimmermann-Danzig. — Herr Schiffs-Capitän Heinrich Holz-Neufahrwasser. — Herr Gutsbesitzer Ernst Scharffenorth Königsberg.

Die Geburt einer Tochter zeigen an
**Oscar Lewinski**
und Frau.


**Das verlorene Paradies**
**Dienstag: Bürger-Ressource.**
**Probe** für **Damen** und **Herren.**

**Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.**
**Dienstag: Damen** und **Herren.**


Am 2. Januar, Abends 8 Uhr entschlief nach kurzem, aber schwerem Krankenlager meine liebe Frau, unsere treue sorgsame Mutter, Schwiegermutter und Schwester,
Frau
**Bonna Pomeranz,**
geb. **Ascher,**
im 55. Lebensjahr.
Um stilles Beileid bitten
**Die Hinterbliebenen.**
Die Beerdigung findet Dienstag, den 5. Januar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.


**Kaufmännischer Verein.**
**Dienstag, den 5. d. Mts.:**
**● Bücherwechsel ●**
5—6½ Uhr.


## Bekanntmachung.

**Donnerstag, den 7. Januar 1897,** sollen aus dem Schutzbezirke **Birkau** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

1 Kiefer-Nutzholz,
78 R.-Mtr. Klobenholz,
39 " Knüppelholz,
168 " Reisig.

Versammlung der Käufer **Vorm. 10 Uhr** im **Schaak'**schen Gasthause in **Trunz.**
Elbing, den 26. Dezember 1896.
**Der Magistrat.**

## Oeffentliche Versteigerung!

**Mittwoch, 6. Januar cr., Nachm. 2 Uhr,**

werde ich hierselbst auf dem Hofe **Mühlenstr. 13** mit Genehmigung des Herrn **Pressler** im Wege der Zwangsvollstreckung
**6 gr. Essigbottige m. Spähnen**
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Elbing, den 2. Januar 1897.
**Scheessel,**
Gerichtsvollzieher.

## Im Namen des Königs!

In der Privatklagesache des **Dr. med. Dietrich** zu Elbing, Privatklägers, vertreten durch den Rechtsanwalt **Battré** in Elbing, gegen den Redakteur **Rudolf Meiselbach** zu Elbing, Angeklagten, vertreten durch den Rechtsanwalt **Stroh** zu Elbing, wegen Beleidigung, hat auf die von dem Privatkläger gegen das Urtheil des Königlichen Schöffengerichts zu Elbing vom 21. Juli 1896 eingelegte Berufung, die II. Strafkammer des Königlichen Landgerichts zu Elbing in der Sitzung vom 19. November 1896, an welcher theilgenommen haben:

1) Landgerichtsdirektor **Rauscher;**
2) Amtsrichter **Neumann-Hartmann;**
3) Gerichtsassessor **Hoffmann**

als Richter
Gerichtsreferendar **Wendt**
als Gerichtsschreiber für Recht erkannt.

Der Angeklagte wird unter Aufhebung des Urtheils des Königlichen Schöffengerichts zu Elbing vom 21. Juli 1896 wegen öffentlicher Beleidigung zu einer Geldstrafe von zehn Mark, im Nichtbeitreibungsfalle zu 2 Tagen Gefängniß und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt.

Dem Beleidigten, praktischen Arzt **Dr. med. Dietrich** zu Elbing wird die Befugniß zugesprochen, den verfügenden Theil des Urtheils innerhalb 4 Wochen nach Zustellung des rechtskräftigen Urtheils einmal auf Kosten des Angeklagten in der „Elbinger Zeitung" und in der „Altpreußischen Zeitung" zu veröffentlichen.
V. R. W.
(gez.) **Rauscher.**
**Neumann-Hartmann.**
**Hoffmann.**


**C. J. Gebauhr**
Flügel- u. Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
**Theilzahlungen**
⟶ Umtausch gestattet. ⟵
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

**Ein Laden mit Wohnung**
ist zum 1. April zu vermiethen.
**E. Rahn, Hôtel Engl. Haus.**


## Oeffentliche Versteigerung!

**Mittwoch, den 6. d. Mts., Vorm. 10 Uhr,**

werde ich in meinem Pfandlokale Neust. Stallstr. 5 im Wege der Zwangsvollstreckung:

**1 Plüschgarnitur, (1 Sopha, 2 Sessel) Spiegelspind, 2 Sophatische, 1 nußb. Schreibtisch, 1 Nachttisch mit Marmorplatte, 2 Kleiderspinde, 1 Wäschespind, 4 Rohrstühle, 2 gr. Oeldruckbilder, 14 Bd. Brockhaus Conv.-Lexikon, 2 gr. Spiegel, 1 Waschtisch mit Marmorplatte u. v. a.**

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Elbing, den 4. Januar 1897.
**Scheessel,**
Gerichtsvollzieher.

An milden Gaben vom 1. Oktober bis 31. Dezember sind im Pestbude-Hospital eingegangen:

Ungenannt vom Lande 1,50 ℳ, Herr Joh. Janzen von hier ein Quantum Kaffeebohnen. Ungenannt vom Lande 3 ℳ, Ungenannt vom Lande 1,50 ℳ, Siebert-Elbing 1 ℳ, Ungenannt H.-1,50 ℳ, Gottfried Grau-Sorgenort 1 ℳ, Ungenannt-Neu Dollstadt 3 ℳ, Von einer Wittwe, Elbing, 4 ℳ, Ungenannt-Campenau 3 ℳ, Ungenannt-Neu Dollstadt 5 ℳ, Ungenannt-Elbing 10 ℳ, Ungenannt vom Lande 15 ℳ, Ungenannt vom Lande 50 ₰, F. W.-Elbing 3 ℳ, Wittwe Grütz-Elbing 1 ℳ.

Allen wohlthätigen Gebern unsern herzlichsten Dank!
**Der Vorstand des Pestbude-Hospitals.**


**Künstliche Zähne**
**unter mehrjähriger Garantie,**
**Plombiren 2c.**
**Adolf Bukau**
Kurze Heiligegeiststraße 25.

**Ein Laufbursche**
per sofort gesucht.
**Th. Jacoby,**
Fischerstr. 24.


## Stadttheater Danzig.

Dienstag, den 5. Januar: **Das Lumpengesindel.** Tragikomödie.
Mittwoch, den 6. Januar, Nachmittags 3½ Uhr: Bei ermäßigten Preisen: **Sneewittchen und die sieben Zwerge.** Weihnachtskomödie.
Mittwoch, den 6. Januar, Abends 7½ Uhr: **Carmen.** Oper.
Donnerstag, den 7. Januar: **König Richard III.** Historie.

## Stadt-Theater.

**Dienstag, den 5. Januar:**
**Bei aufgehobenem Abonnement.**
6. Ensemble-Gastspiel des **Schliersee'r Bauerntheaters.**
**Die Wildschützen.**
Oberbayerisches Charaktergemälde in 8 Bildern mit Gesang und Tanz, nach einer wahren Begebenheit von Arthur Müller frei bearbeitet, einstudiert und in Scene gesetzt vom Kgl. bayer. Hofschauspieler Conrad Dreher.
Vorkommende Tänze und Gesänge:
**Schuhplattlertanz.**
Gesangs-Einlage: „Framli alloan", Duett von Carl Fleschütz, vorgetragen von Xaver Terofal und Anna Terofal. Zithervorträge: Nach dem 2. Akt: „Glocken- und Harfen-Fantasie", Zithersolo gespielt von Paul Schell.

**Mittwoch, den 6. Januar:**
7. Ensemble-Gastspiel des **Schliersee'r Bauerntheaters.**
**Der Herrgottschnitzer von Ammergau.**
Volksstück mit Gesang und Tanz in 5 Akten von Dr. L. Ganghofer und H. Neuert.
Vorkommende Tänze und Gesänge: Im 3. Akt: **Schuhplattler,** getanzt von der ganzen Gesellschaft. Im 2. Akt: „Uber am Land is a Leb'n", Duett, gesungen von Anna und Xaver Terofal. Nach dem 1. Akt: Zithersolo: „Der Kniebohrer", gespielt von Andreas Mehringer. Nach dem 4. Akt: Zitherduett: „Die Schliersee'r", Großes Potpourri, gespielt von Andr. Mehringer und Paul Schell.

Vorverkauf: von 10—1 und 3—4 Uhr.
Kassenöffnung 6½, Anfang 7 Uhr.

# Bekanntmachung.

Nach Tarifstelle 48 des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 unterliegen Pacht- und Afterpachtverträge, Mieth- und Aftermiethverträge, sowie antichretische Verträge über unbewegliche Sachen, sofern der verabredete nach der Dauer eines Jahres zu berechnende Pachtzins (Miethzins antichretische Nutzung) mehr als 300 ℳ beträgt, 1/10 vom Hundert des Pachtzinses (Miethzinses, der antichretischen Nutzung.)

Der Stempel ist nicht mehr wie früher zu den Verträgen selbst zu verwenden; der Verpächter und Afterverpächter (Vermiether, Aftervermiether, Verpfänder) hat vielmehr die Verträge einzeln in ein Verzeichniß einzutragen, das von allen Hauptzoll- und Hauptsteuer-Aemtern, Zoll- und Steuerämtern und Stempelvertheilern unentgeltlich bezogen werden kann.

Bei der Führung und Versteuerung der Verzeichnisse sind folgende Bestimmungen genau zu beachten:

1. Der Eintragung in das Verzeichniß unterliegen alle Pacht- und Afterpacht-Verträge, Mieth- und Aftermiethverträge, sowie antichretische Verträge, welche innerhalb eines Kalenderjahres in Geltung gewesen sind auf Grund
   eines förmlichen schriftlichen Vertrages,
   eines durch Briefwechsel zu Stande gekommenen Vertrages,
   einer in einem Vertrage der vorbezeichneten Art enthaltenen Bestimmung:
   daß das Pacht-, Afterpacht-, Mieth- u. s. w. Verhältniß unter gewissen Voraussetzungen (z. B. im Falle einer innerhalb einer bestimmten Frist nicht erfolgten Kündigung) als verlängert gelten soll,
   sofern der Zins (bezw. Nutzung), wenn er nach der Dauer eines Jahres berechnet wird, mehr als 300 ℳ beträgt. Trifft letztere Voraussetzung zu, so sind die Verträge auch alsdann steuerpflichtig, wenn der auf die Geltungsdauer des Vertrages während des betreffenden Kalenderjahres entfallende Zins- oder Nutzungsbetrag 150 ℳ oder weniger (vergl. § 4a des Stempelsteuergesetzes vom 31 Juli 1895) beträgt, so daß z. B. ein während der Dauer eines halben Monats in Geltung gewesener Miethvertrag, in dem der monatliche Miethzins auf 30 ℳ verabredet ist, der Eintragung in das Verzeichniß und der Versteuerung (mit 0,50 ℳ) bedarf, während andererseits ein 10 Monate in Geltung gewesener Miethvertrag, in dem der monatliche Miethzins auf 25 Mark festgesetzt ist, steuerfrei bleibt.
2. Derjenige Zeitraum, hinsichtlich dessen eine Versteuerung der Pacht-, Mieth- u. s. w. Verträge, welche vor dem 1. April 1896 geschlossen worden sind, bereits stattgefunden hat, bleibt für die Eintragung in das Verzeichniß außer Betracht.
3. Wenn Verträge der unter Ziffer 1 bezeichneten Art vor Ablauf der vertragsmäßig festgesetzten Zeit ihr Ende erreichen, so ist der Stempel nur für die Zeit bis zur Beendigung der Verträge zu entrichten, so daß beispielsweise von für die Zeit vom 1. Januar bis Ende Dezember 1897 zu einem Jahresmiethzinse von 6000 ℳ geschlossener Miethvertrag, welcher aber nur bis zum 1. Juli 1897 bestanden hat, nur in Höhe von 3000 ℳ (also mit 3 ℳ) zu versteuern ist.
4. Die Entrichtung des gesetzlichen Stempels ist nicht auf das betreffende Kalenderjahr beschränkt, sondern es ist nach dem Belieben des Steuerpflichtigen eine Vorausversteuerung auf mehrere Jahre zulässig.
5. Die Stempelabgabe beträgt 1/10 vom Hundert des Pachtzinses (Miethzinses der antichretischen Nutzung) und der Mindestbetrag derselben 50 Pf. Die Stempelabgabe steigt in Abstufungen von je 50 Pf., wobei überschießende Steuerbeträge auf je 50 Pf. abgerundet werden, so daß also
   bei einem Zinse bezw. einer Nutzung bis zu 500 ℳ der Stempel beträgt . . . . . 0,50 ℳ,
   bei einem Zinse bezw. einer Nutzung von mehr als 500 bis 1000 ℳ der Stempel beträgt . . . . . 1,00 ℳ,
   bei einem Zinse bezw. einer Nutzung von mehr als 1000 bis 1500 ℳ der Stempel beträgt . . . . . 1,50 ℳ
   u. s. w.
   Die Nebenausfertigungen (Nebenexemplare) unterliegen einem besonderen Stempel nicht.
6. Die Aufstellung und Versteuerung der Verzeichnisse durch Beauftragte oder Vertreter ist zulässig, doch bleiben die eigentlich Verpflichteten für die gesetzlichen Stempelabgaben sowie für die verwirkten Strafen persönlich verhaftet
7. Alle von einem Verpächter, Vermiether u. s. w. für ein Kalenderjahr oder im Voraus zu versteuernden Verträge sind in ein Verzeichniß einzutragen, auch wenn die Verträge sich auf mehrere Grundstücke beziehen, sofern nur diese Grundstücke zu demselben Hauptamtsbezirk gehören. Sind die mehreren Grundstücke in verschiedenen Hauptamtsbezirken gelegen, so ist für jeden Bezirk ein besonderes Verzeichniß zu führen. Werden in einem Verzeichniß die Verträge über mehrere Grundstücke nachgewiesen, so sind die mehreren Verträge, die ein und dasselbe Grundstück betreffen, zusammenhängend je in besonderen Abschnitten einzutragen. Die einzelnen Grundstücke sind in der Ueberschrift des Näheren zu bezeichnen. Es steht dem Steuerpflichtigen frei, für jedes Kalenderjahr ein besonderes Verzeichniß zu führen oder die Versteuerungen für die einzelnen auf einander folgenden Kalenderjahre in demselben Verzeichniß zu bewirken.
8. Das Verzeichniß ist von dem Verpächter, Vermiether u. s. w. oder seinem Beauftragten mit folgender Bescheinigung zu versehen:
   Daß andere unter die Tarifstelle Nr. 48 Bnchstabe a des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 fallende Verträge, als die vorstehend eingetragenen, in dieses Verzeichniß nicht aufzunehmen waren, versichere ich.
   . . . . . den . . ten . . . . . 189
   (Name des Verpächters, Vermiethers oder seines Beauftragten.)
9. Die Versteuerung des Verzeichnisses muß bis zum Ablauf des Januar, der auf das Kalenderjahr folgt, für welches die Versteuerung geschehen soll, bewirkt werden, und zwar bei demjenigen Hauptamt oder Steueramt bezw. Nebenzollamt, in dessen Geschäftsbezirk die betreffenden Grundstücke belegen sind, oder bei einem benachbarten Stempelvertheiler. Gehören die Grundstücke zu den Geschäftsbezirken verschiedener Unterämter, so hat der Steuerpflichtige die Wahl, welchem dieser Aemter er das Verzeichniß vorlegen will (vergl. Ziffer 7).
10. Die Stempelpflicht wird dadurch erfüllt, daß der zur Führung des Verzeichnisses Verpflichtete oder dessen Beauftragter einer der in der Ziffer 9 bezeichneten Steuerstellen das Verzeichniß ausgefüllt und mit der in der Ziffer 8 angegebenen Versicherung versehen unter Zahlung des Stempelbetrages entweder einreicht oder durch die Post mittelst eingeschriebenen Briefes einsendet oder daß er die in dem Verzeichniß zu machenden Angaben vor der Steuerbehörde unter Entrichtung des Stempelbetrages zu Protokoll erklärt.
11. Die zur Führung der Verzeichnisse Verpflichteten haben die Verzeichnisse fünf Jahre lang aufzubewahren. Auf Verlangen erfolgt die Aufbewahrung durch die Steuerbehörde.
12. Alle Verpächter, Vermiether u. s. w. sind verbunden, die von ihnen zu führenden Verzeichnisse den Vorständen der Stempelsteuerämter auf Verlangen einzureichen, oder wenn sie Verzeichnisse nicht eingereicht haben, auf Aufforderung der Steuerbehörde anzuzeigen, daß von ihnen während des vorangegangenen Kalenderjahres Verträge der erwähnten Art, deren Eintragung in das Verzeichniß gesetzlich erforderlich ist, nicht errichtet worden sind.
13. Wer den Vorschriften bezüglich der Verpflichtung zur Entrichtung der Stempelsteuer für Pacht-, Mieth- u. s. w. Verträge zuwiderhandelt, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zehnfachen Betrage des hinterzogenen Stempels gleichkommt, mindestens aber 30 ℳ beträgt. Ergiebt sich aus den Umständen, daß eine Steuerhinterziehung nicht hat verübt werden können oder nicht beabsichtigt worden ist, so tritt eine Ordnungsstrafe bis zu 300 ℳ ein. Eine Strafe bis zu einem gleichen Betrage ist verwirkt, wenn den Vorschriften bezüglich der Aufbewahrung der Verzeichnisse zuwidergehandelt wird oder die unter Ziffer 12 erwähnten Aufforderungen unbeachtet bleiben.
14. Durch die Versteuerung der Pacht-, Mieth- pp. Verhältnisse gelten die Verträge nur insoweit als versteuert, als in ihnen die Pacht-, Mieth- pp. Abkommen beurkundet sind, nicht aber auch hinsichtlich anderer, in ihnen etwa noch enthaltener, besonders steuerpflichtiger Rechtsgeschäfte. Insbesondere gelten nicht als mitversteuert, die von dem Pacht-, Mieth- pp. Abkommen unabhängigen Nebenverträge, also beispielsweise die Verabredung, daß die Entscheidung entstehender Streitigkeiten einem Schiedsgericht oder einem an sich unzuständigen Gericht übertragen werden solle. Derartige Nebenabreden sind nach § 14 und der Tarifstelle 71 Ziffer 2 Absatz 1 des Gesetzes besonders zu versteuern.

Elbing, den 1. Dezember 1896.

**Königl. Hauptsteueramt.**

---

# Der Winter ist hart!
# Die armen Thüringer Weber bitten um Arbeit!

## An die deutschen Hausfrauen!

Jede Hausfrau, die ihre Freude daran hat, einen schönen dauerhaften, jedem Haushalt zur Zierde gereichenden Leinen- und Wäsche-Vorrath zu besitzen, wende sich an die Geschäftsstelle des

## Thüringer Weber-Vereins zu Gotha,

die von dem zur Unterstützung der armen Hausweber gebildeten Comitee ins Leben gerufen worden ist. Mit der Freude an einem stattlichen Linnenschatze erwirbt sich die Hausfrau zugleich das Verdienst, zur Linderung des in der Handweberei herrschenden Nothstandes beigetragen zu haben.

Für die Echtheit und Dauerhaftigkeit der von dem Verein bezogenen Waaren wird jede gewünschte Bürgschaft geleistet. Auch die Preise sind angesichts der Solidität der Handarbeit keineswegs hoch.

Wir offeriren:

**Handtücher**, grob und fein.
**Wischtücher** in diversen Dessins.
**Küchentücher** in diversen Dessins.
**Staubtücher** in diversen Dessins.
**Taschentücher**, leinene.
**Scheuertücher**.
**Servietten** in allen Preislagen.
**Tischtücher** am Stück und abgepaßt.
**Rein Leinen** zu Hemden 2c.
**Rein Leinen** zu Betttüchern und Bettwäsche.
**Halbleinen** zu Hemden u. Bettwäsche.
**Bettzeug**, weiß und bunt.
**Bettbarchent**, roth und gestreift.
**Drell** und **Flanell**, gute Waare.
**Halbwollenen Stoff** zu Frauenkleidern.
**Altthüringische Tischdecken** mit Sprüchen.
**Altthüringische Tischdecken** mit der Wartburg.
**Gestrickte Jagdwesten.**
**Fertige Kanten-Unterröcke** von Mk. 2—3 pro Stück.

Alles **mit der Hand** gewebt, wir liefern nur **gute** und **dauerhafte** Waare. Hunderte von Zeugnissen bestätigen dies.

Muster und Preis-Courante stehen gern **gratis** zu Diensten.

**Die kaufmännische Leitung besorgt Unterzeichneter unentgeltlich.** Wir bitten um gütige Aufträge; wer die bittere Noth der **armen Weberbevölkerung** kennt, giebt uns solche gewiß gerne.

**Der Leiter des Thüringer Weber-Vereins.**
Kaufmann **C. F. Grübel.**

---

## Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1897 beginnt ein neues Abonnement auf die **täglich** erscheinende

# Dirschauer Zeitung

**47. Jahrgang.**

**Wöchentlich mit 4 Gratisbeilagen:**

**Zick-Zack,** illustrirtes Witzblatt.
**8seitiges illustrirtes Sonntagsblatt** ohne Inserate.
**2 Unterhaltungsblätter.**

Die **„Dirschauer Zeitung"** ist eine der **billigsten deutschen Tageszeitungen.** Sie bringt täglich:
**Neueste Nachrichten, Telegramme, Lokales, Provinzielles, Allerlei spannende Erzählungen, Wetter-, Markt-, Börsen-, Vieh-, Butter-, Zucker-Berichte, Wasserstands-Nachrichten. Ziehungsliste der Kgl. Preuss. Klassenlotterie.**
**Briefkasten-Onkel.**

Inserate, 15 Pfg. die Zeile,
finden die weiteste Verbreitung in den Kreisen Dirschau, Marienburg, Danzig und Pr. Stargard.

Abonnement nur **1,80 Mk.** pro Quartal bei jeder Postanstalt.

Zum Abonnement ladet ergebenst ein

**Die Expedition.** **Conrad Hopp,** Dirschau.

---

Das

# „Bromberger Tageblatt"

mit den

## drei illustrirten Gratisbeilagen:

1) **Bromberger Lustige Blätter** (jeden Mittwoch);
2) **Des Landmanns Feierabend** (jeden Donnerstag);
3) **Illustrirtes Unterhaltungsblatt** (jeden Sonnabend);

kostet trotz seiner Reichhaltigkeit bei den Kaiserlichen Postanstalten nur 3 ℳ pro Quartal, in Rußland 1 Rubel und 50 Kopeken..

Das Bromberger Tageblatt zählt zu den am weitesten verbreiteten Zeitungen unseres Ostens, indem es nicht nur in der Provinz Posen sondern zugleich in Westpreußen, Ostbrandenburg und Hinterpommern, in Stadt und Land gleich gern und gleich viel gelesen wird. Diesen hervorragenden Platz in der öffentlichen Meinung hat es sich dadurch gesichert, daß es die Pflege echt nationaler und königstreuer Gesinnung mit der Wahrung der berechtigten Interessen aller Stände, insbesondere des schwer bedrohten Kleinbürger-, Bauern- und Handwerkerstandes verbindet. Mit seiner reichhaltigen Behandlung der politischen, volkswirthschaftlichen, provinziellen und lokalen Theile ersetzt das „Bromberger Tageblatt" vollständig eine Berliner Zeitung und ergänzt sie durch die sorgfältige Berücksichtigung unserer ostdeutschen Verhältnisse. Sein Feuilleton bringt spannende Romane und Novellen von hervorragenden Schriftstellern und hält die Leser über alle bemerkenswerthen Erscheinungen auf dem Gebiete von Kunst, Wissenschaft und Literatur auf dem Laufenden. Der **reichhaltige Handelstheil** bringt u. A. **tägliche Telegramme** der Berliner, Danziger, Königsberger und Magdeburger Börse.

Das „Bromberger Tageblatt" ist **Insertionsorgan der Behörden** sowie der **landwirthschaftlichen, industriellen und kaufmännischen Kreise** der östlichen Provinzen und bietet in den Rubriken **Offene Stellen, Stellengesuche, An- und Verkäufe** Gelegenheit zur billigen und wirksamen Vermittelung des Angebots und der Nachfrage.

**Probenummern** versendet jederzeit gratis und franko die Geschäftsstelle in Bromberg.

---

**Wer Theilhaber sucht** oder **Geschäftsverkauf** beabsichtigt verlange mehrere **ausführliche Prospekte.**
**Wilhelm Hirch, Mannheim.**

---

**Eine Wohnung**
und **Tischlerwerkstatt** zu vermiethen
**Junkerstraße 60.**

---

Den hochgeehrten Damen Elbings und der Umgegend theilen ergebenst mit, daß wir im Hause **Fischerstraße Nr. 39, 1 Tr.,** ein

**Atelier zur Anfertigung einfacher u. eleganter Damen- u. Kinder-Garderobe**

eröffnen.

Gleichzeitig ertheilen wir praktischen und theoretischen Unterricht im Schneidern nach akademischer Methode.

Mit der Bitte, unser Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichnen

Hochachtungsvoll

**Geschw. Kaufmann.**

---

# Der Ausverkauf

des zwangsweise verkauften **Waarenlagers** der **Geschw. Philipp Nachf., Heiligegeiststr. 20,** wird

**nur noch einige Tage**

fortgesetzt.

Auch ist die **Ladeneinrichtung** zu verkaufen.

**Paul Rudolphy Nachf.**

---

**Lilionese**
(kosmetisches Schönheitsmittel)
wird angewendet bei Sommersprossen, Mitessern, gelbem Teint und unreiner Haut, à Flasche 3 Mk., halbe Flasche 1,50 Mk.

**Lilienmilch**
macht die Haut zart und blendend weiß, à Flasche 1 Mk.

**Barterzeugungs-Pomade,**
à Dose 2 Mk., halbe Dose 1 Mk., wird angewendet zur Beförderung des Bartwuchses.

**Chines. Haarfärbemittel,**
Flasche 3 Mk., halbe Flasche 1,50 Mk., färbt sofort echt in Blond, Braun und Schwarz, übertrifft alles bis jetzt Dagewesene.

**Oriental. Enthaarungsmittel,**
à Flasche 2 Mk., zur Entfernung der Haare, wo man solche nicht gerne wünscht, im Zeitraum von 5 Minuten, ohne jeden Schmerz und Nachtheil der Haut.

Allein echt zu haben bei **W. Krauss,** Parfümerie, **Köln a./Rhein.**

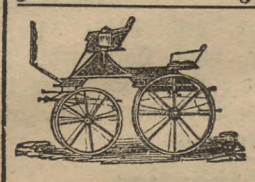
**Die alleinige** Niederlage befindet sich in **Elbing** bei

**Fritz Laabs,**
**Drogerie zum Rothen Kreuz,**
Junkerstraße 34/35.

---

**Wer hustet**
gebrauche nur
**Kron's Arnika-Brust-Bonbon.**
Dieselben lindern augenblicklich, sind von angenehmem Geschmack und werden von ärztlichen Autoritäten warm empfohlen. In Packeten à 30 und 50 ₰ nur echt bei **Fritz Laabs, Drogerie zum Roten Kreuz.**

---



**Sofort zu verkaufen:**
**Ein zweispänniger**
**Federwagen.**
Derselbe kann auch gegen einen leichten Einspänner-Wagen **eingetauscht** werden.
**Singer Co., Act.-Ges.,**
**Elbing, Fleischerstr. 13.**

---

**1 Gastwirthschaft**
mit Land (Anzahlung 3—4000 Thlr.) wird zu kaufen gesucht. Offerten unt. **R. 1** in der **Exp. d. Altpr. Z.** erb.

---

**Eine Pension,**
Stube und Kabinet mit 2 Betten, von 2 Personen zu miethen gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

---

**Wohnung,** 5 Zimmer nebst Zub., vom 1. April zu vermiethen. Zu erfragen Alter Markt 24/25.

---

**1 ältere, tüchtige, gewandte**
**Verkäuferin**
wird bei hohem Gehalt p. sofort oder später zu engagiren gesucht. Zu erfragen in der **Exped. d. Altpr. Ztg.**

---

**Instleute, Knechte, Fütterer**
empfiehlt **Milewski,** Gr. Hommelstr.

---

**Hierzu eine Beilage.**

# Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 3. Elbing, den 5. Januar 1897. Nr. 3.


## Ausland.

### England.

London, 2. Januar. Bei dem heutigen Begräbniß des Admirals Sir Alexander Milne ließ Se. Majestät der Deutsche Kaiser durch den Vizeadmiral Köster einen Kranz auf dem Sarge des Admirals niederlegen.

— Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Neapel vom 2. d. M.: Die aus Ostafrika eingetroffene Post bringt die Mittheilung, daß eine englische Colonne unter Capitän Stewart den Aufstand der Angonis unterdrückt habe. Die englische Streitmacht in der Stärke von 350 Mann stieß auf mehrere tausend Angonis unter dem Häuptling Chekuri. Letztere wurden nach einem Kampf von 20 Minuten in die Flucht geschlagen. Chekuri wurde gefangen genommen und nach kurzem gerichtlichem Verfahren als Mörder von christlichen Eingeborenen der Handelsstation am Zambesi hingerichtet.

### Amerika.

New-York, 3. Januar. Der „New York Herald" meldet aus Jacksonville, daß das Filibustierschiff „Commodore" bei Newsmyrna infolge eines Lecks gesunken ist, welches die Besatzung nicht ausbessern konnte. Die gesammte Mannschaft wurde gerettet. Es wird ein Verrath von Seiten der Cubaner vermuthet.

Buenos Aires, 3. Januar. Die Kammer genehmigte in zweiter Lesung mit 25 gegen 19 Stimmen die Wiederaufnahme des vollständigen Schuldendienstes.

### Transvaal.

Prätoria, 1. Januar. Viele Personen begaben sich heute nach dem Präsidentschafts-Gebäude, um dem Präsidenten Krüger Glückwünsche zum neuen Jahre auszusprechen. Richter Jorrisen richtete eine Ansprache an den Präsidenten und führte aus, das Gefühl der Dankbarkeit für die Errettung aus der Gefahr des letzten Jahres sei bei den Burghers untermischt mit Gefühlen der Besorgniß für die Zukunft. Jorrisen mißbilligte auf's Tiefste die feierlichen Veranstaltungen zu Ehren Rhodes', der nicht allein als Held von heute, sondern auch als Held von morgen gefeiert werde. Präsident Krüger schien tief bewegt, erwiderte jedoch nichts.

— Nach einer weiteren Depesche des „Reuter'schen Bureau's" aus Prätoria war die gestern vom Richter Jorrisen an den Präsidenten Krüger gerichtete Ansprache überaus scharf gegen die Kapkolonie gehalten. Danach habe Jorrisen Rhodes als einen Verbrecher und Straßenräuber bezeichnet und gesagt, die Rhodes erwiesenen Huldigungen seien eine Beleidigung des Präsidenten Krüger und der ganzen Südafrikanischen Republik seitens der Kolonie, welche doch vorgebe, daß sie die Freundschaft der Republik schätze.

## Von Nah und Fern.

* **Stockholm**, 2. Januar. Das Testament Alfred Nobel's bestimmt: Aus dem ganzen realisirbaren Vermögen soll ein Fond gebildet werden, dessen Zinsen jährlich in fünf Theilen vergeben werden sollen und zwar je einer für die wichtigsten Entdeckungen und Erfindungen innerhalb des Bereichs der Physik, für die wichtigste chemische Entdeckung oder Verbesserung, für die wichtigste Entdeckung in dem Bereich der Physiologie und Medizin, für die ausgezeichnetsten Erzeugnisse in idealistischer Richtung im Bereich der Litteratur und ein Preis für denjenigen, welcher am meisten oder besten für die Friedenssache gewirkt hat. Die Preise sollen an Skandinavier oder Nichtskandinavier vertheilt werden. Der Fond dürfte nach Abzug der Vermächtnisse für einzelne Personen 35 Millionen Kronen betragen.

* **Petersburg**, 2. Januar. Gestern flog eine Pulvermühle in der Vorstadt Achta in die Luft. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt. Vier Personen fielen der Katastrophe zum Opfer, von denen eine Frau auf der Stelle getödtet wurde.

* **Ein Verein der Gewichtigen**. Unter dem Titel „Verein der Hundert-Kilogramm-Männer" hat sich in Paris ein Verein gebildet, den man gewiß nicht leicht nehmen darf, nachdem man, um ihm anzugehören, das Gewicht von hundert Kilogramm besitzen muß. Die Vereinsstatuten bestimmen: Die Hundert-Kilogramm-Männer von Paris vereinigen sich, um einen Mittelpunkt für ihre freundschaftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen zu haben, Ausflüge zu unternehmen, Bankette zu veranstalten 2c. Der Verein setzt sich aus 45 Mitgliedern zusammen, doch ist die Zahl keine beschränkte und kann erhöht werden. Der Verein verpflichtet sich formell, sich niemals mit religiösen und politischen Fragen zu befassen. Wie aber, wenn den Dicken die politischen Zustände doch zu dick werden?

* **Den Vorgesetzten tödtlich verletzt**. Auf einem Patrouillengang hat nach dem „Fränk. Kur." ein in Dinkelsbühl stationirter Gendarm in der Nacht zum Montag seinen Wachtmeister durch einen Schuß aus seinem Dienstgewehr tödtlich verletzt. Die Kugel wurde aus unmittelbarer Entfernung abgegeben.

* **Treuchtlingen (Mittelfranken)**, 3. Januar. Im hiesigen Bahnhofe stieß heute Nacht ein Schnellzug mit einem Personenzug zusammen. Mehrere Wagen entgleisten, ein Waggon gerieth in Brand. Ein Reisender wurde leicht verletzt; der Materialschaden ist bedeutend.

* **Fiume**, 2. Januar. Der Adriadampfer „Jokai", welcher am 4. Dezember nach Bordeaux abgegangen ist, ist bisher dort nicht eingetroffen. Es herrscht Besorgniß wegen das Schicksals des Dampfers.

* **Hagen** i. Westf., 2. Januar. Amtlich wird bekannt gegeben: Heute Mittag 12 Uhr ist bei dichtem Nebel der Personenzug 50 bei der Einfahrt in den Bahnhof Hagen i. Westf., auf eine Lokomotive gestoßen. Bei dem Unfall sind ein Reisender und drei Zugbeamte leicht und ein Zugbeamter schwer verletzt worden Die Untersuchung ist eingeleitet.

* **Malmö**, 2. Januar. Auf der Eisenbahnstrecke Saltskog-Mölnbo hat in der letzten Nacht ein heftiger Sturm die Telegraphenpfähle umgeworfen; infolgedessen wurde das Gleis gesperrt und hatte der Vormittags 11 Uhr hier fällige Schnellzug aus Stockholm eine Verspätung von 5 Stunden. Ferner sind die Telegraphen- und Telephon-Verbindung Stockholm-Malmö, sowie die Telegraphen-Verbindung Stockholm-Gothenburg unterbrochen.

* **Eine sehr niedliche Geschichte** wird der „Oletzkoer Zeitung" aus einer masurischen Stadt erzählt. Ein biederer Handwerksmeister hatte an einem der letzten Sonntage mit seinem Gesellen eine dringende Arbeit zu verrichten, was freilich im Hinblick auf die gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe eine nicht ganz unbedenkliche Sache war. Um sicher zu gehen, gab der Meister seinem Lehrling den Auftrag, sich auf die Straße zu begeben, um zu sehen, ob kein Polizist in der Nähe ist. Meister und Gesellen machten sich an die Arbeit und waren gerade im besten Zuge, als nach etwa 10 Minuten die Thür zur Werkstatt sich öffnete, und der Lehrling mit den Worten hereinstürmte: „Meister, eenem hebb ick!" wobei er mit sichtlicher Genugthuung auf einen ihm unmittelbar folgenden Polizeisergeanten wies, der mit malitiösem Lächeln sein Taschenbuch hervorzog und den Vorfall notirte. Die Belohnung, welche hinterher des Lehrlings harrte, mag sich der freundliche Leser selbst ausmalen.

* **Ueber ein merkwürdiges Jagdabenteuer**, wird den „Münchener N. Nachr." aus Konstantinopel geschrieben: Der seit einigen Jahren in den Ruhestand versetzte Bataillonskommandeur Takhsin Pascha besitzt in der Umgegend von San Stefano einen ausgedehnten, wohlgehegten Jagdpark, den ihm der Sultan vor einigen Jahren geschenkt hat. Alljährlich werden vom Pascha, der sich noch immer einer erstaunlichen Rüstigkeit, trotz seiner 83 Jahre, erfreut, während der Winterzeit, der eigentlichen Jagdsaison im Orient, große Jagden à la franca (nach europäischer Art) veranstaltet, wozu zahlreiche Einladungen an die levantinischen Jagdfreunde des Pascha's ergehen, der in hiesigen aristokratischen Kreisen als Lebemann bekannt ist. Kürzlich nun erging sich der Pascha gegen 6 Uhr Morgens in Begleitung zweier Herren in seinem Jagdpark. Plötzlich wurden die drei Herren, die ohne Waffen waren, von einem wüthenden Hirsch angegriffen. Sie wehrten sich alle Drei, so gut sie konnten, der Eine mit seinem Spazierstocke, der Andere mit einem abgefallenen Baumast; und es gelang ihnen auch anfangs, mit geschickt parirten Hieben und unter Schreien und Johlen den Hirsch zurückzutreiben. Als die Herren das Thier in's Dickicht sich zurückziehen sahen, vernahmen sie plötzlich in unmittelbarer Nähe ein lautes Geschrei von mehreren Hirschen; der Pascha und seine Gäste waren im Begriffe, in das Jagdschloß so schnell als möglich zurückzueilen, aber noch ehe die bestürzten Effendis sich flüchten konnten, wurden sie hinterrücks von zwei rasenden Thieren wiederum angefallen. Einer der drei Herren, die um Hilfe schrieen, ein Grieche, wurde von einem der wüthend daherrennenden Hirsche zur Erde geworfen und von dem rasenden Tiere unter fortwährendem Gebrüll am Unterleib aufgespießt, sodaß die Eingeweide hervorquollen und der Aermste alsbald verschied. Der greise Pascha und sein anderer Jagdfreund wurden vondem zweiten wüthenden Hirsch zu Boden geschleudert; der Pascha brach bei diesem Ueberfall den linken Arm, während der Grieche, am Rücken verletzt, von dem rasenden Thier, das sein Geweih in die Bekleidung des Gestürzten tief eingebohrt hatte, eine ansehnliche Strecke weit fortgeschleift wurde, so daß der Unglückliche zwei schwere Wunden an den Knieen und Schenkeln davontrug. Auf das Geschrei der von den Thieren Angegriffenen eilten endlich mehrere Jagdwärter und Diener bewaffnet herbei: ein Hirsch wurde von dem Jagdwärter auf der Stelle erschossen, der andere erhielt ebenfalls einen Schuß, der ihn verscheuchte.

* **Von einem Gendarmen** erschossen wurde am Rhoder Schloßberge bei Arolsen der Fabrikarbeiter Hübel aus Solingen. Derselbe war mit mehreren Kollegen nach Rhoden gekommen, um dort das Weihnachtsfest bei den Angehörigen zu verleben. Es kam zu einer Schlägerei; als der Gendarm erschien, wurde er sofort von den Streitenden thätlich angegriffen, zu Boden geworfen und in einen Graben gestoßen. Als der Beamte sich wieder von der Erde erhoben hatte, sprang der Arbeiter Hübel von neuem auf ihn zu und stieß ihn in den Graben zurück. Der Gendarm griff nun zum Revolver und als Hübel wiederum auf ihn eindrang, fiel ein Schuß und durch den Kopf geschossen fiel der Angreifer todt zu Boden.

* **Aus Schlesien**, 1. Januar. Wegen eines Sittlichkeitsverbrechens war ein früherer Gastwirth in Görlitz verhaftet worden. In der Zelle des Polizeigefängnisses hat sich dann der Verhaftete mit einem Taschenmesser die Pulsadern geöffnet und außerdem eine Dosis Arsenik, welche er bei sich führte, zu sich genommen. Der Schwerverletzte wurde ins städtische Krankenhaus gebracht. — Die Stadtverordneten-Versammlung in Kattowitz bewilligte 600 000 M. für den ersten Versuch einer Anlage von Rieselfeldern.

* **Leipzig**, 3. Januar. Das „Leipziger Tageblatt" meldet: Gestern Abend gegen 9 Uhr wollten drei bei der sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung beschäftigte Arbeiter den Kanal unfern der Ausstellung überschreiten. Hierbei brachen zwei der Arbeiter im Eise ein; der dritte, welcher den Ertrinkenden zu Hülfe eilte, brach gleichfalls ein. Alle drei ertranken.

* **Bombay**, 2. Januar. Eine von einer zahllosen Menschenmenge besuchte mohamedanische Volksversammlung verrichtete feierliche Gebete um Aufhören der Pestplage. Der Geschäftsverkehr in Bombay ist völlig lahmgelegt. Die freiwillige Artillerie unterstützt die überarbeiteten Sanitätsbeamten.

* **Durch Trinken von Fischblut gerettet** hat sich die Mannschaft des Dampfers „Britannia", der, wie wir seiner Zeit meldeten, auf der Fahrt von Liverpool nach New-York in einem schweren Sturm mit seiner Holzladung bis an's Deck sank. Es war, so schreibt man uns, den Schiffbrüchigen gelungen, einige Kannen mit Fleischbrühe zu retten, aber obwohl nur eine Ration täglich vertheilt wurde, war das Getränk bald alle. Die Qualen des Durstes stellten sich ein. Zuerst griff man zum Seewasser, um ihn zu stillen, dann aber trank man das Blut von Fischen, die man fing, um sie roh zu verspeisen. Namentlich das Blut von Delphinen diente als Getränk, da ihr Fleisch zu Essen zu zäh war. Erst am 16. Tage wurden die Unglücklichen, wie erinnerlich, von einem anderen Dampfer entdeckt und aufgenommen. Während des größten Theils dieser Zeit hatten sie ihr Leben durch Fischblut gefristet.

* **Verhafteter Flüchtling**. Der 17jährige Kaufmannslehrling Karl Dienstbier zu München hatte am 28. Dezember vorigen Jahres daselbst 8000 Mk. einzukassiren. Er erhielt das Geld in acht Tausendmarkscheinen, lieferte dasselbe aber nicht ab, sondern fuhr nach Berlin, woselbst er in der Neujahrsnacht auf Grund einer Depesche aus München festgenommen wurde. Von dem unterschlagenen Gelde besaß er nur noch 3400 Mk., außerdem wurden ihm vier goldene Ringe und zwei goldene Uhren, die er hier gekauft hatte, abgenommen. Ueber den Verbleib des Restes will er keine Auskunft geben können.

* **Wien**, 2. Januar. Es verlautet nun plötzlich, daß die Gräfin Claire Caramen Chimay, dies ist ihr richtiger Titel und Name, bald mittellos sein wird, indem sie ihr Vermögen, so lange die Scheidungsklage des Prinzen, ihres Gatten, nicht erledigt ist, nicht in die Hand bekommt und Alles, was sie bei ihrer Flucht mitnahm, verbraucht hat. Es ist wahrscheinlich, daß, wenn sie auch einen Theil ihres Vermögens zuerkannt bekommt, sie unter Curatel gestellt wird. So würden also der Zigeuner und die Gräfin ohne Subsistenzmittel bleiben, weshalb sie nicht abgeneigt sind, auf die Anerbietungen eines Impressario einzugehen und in einem öffentlichen Lokale an Productionen Theil zu nehmen. Für Rigo Janezi soll eine Kapelle zusammengestellt werden, welcher er als erster Geiger vorsteht, und die Gräfin soll zum Schein ein Instrument in die Hand bekommen, da es sich bei ihr nur darum handelt, sich zu zeigen. Im Etablissement Herzmann sollen diese Productionen stattfinden. Das Monatsgehalt des Paares sei mit 5000 Fr. monatlich bemessen.

* **Rom**, 2. Januar. Eine Polizeipatrouille fand bei einer Nachtrunde in einem Müllwinkel in der Villa Buonarotti etwa 700 unterschlagene Briefe.

---

# Nach dem Sturme.

**Roman** von **D. Russell.**

Nachdruck verboten.

20)

Lucas antwortete nichts, sondern begann mit schweren Schritten im Zimmer auf und ab zu gehen.

„Mache doch nicht solchen Lärm!" rief Evchen aufspringend und ihn am Arme festhaltend. „Setze Dich sofort hin; Deine knarrenden Stiefel verursachen sogar mir Kopfschmerzen!" Und dabei hielt sie sich die Ohren zu.

„Du meinst wohl, daß ich für meine Mutter zu viel Lärm mache?" entgegnete er, sich niedersetzend. „Ich möchte übrigens ein paar Worte mit Dir sprechen, Kind. Möchtest Du wohl Musikstunden nehmen?"

„Musikstunden? Ja, sehr gern."

„Ich sah nämlich heute bei den Bönnhoffs eine junge Dame, ein gebildetes junges Mädchen, die Musikstunden giebt, und wenn Du Lust hast, will ich Dich Lektionen bei ihr nehmen lassen."

„Willst Du das wirklich, Lukas? Und diese junge Dame wohnt dann wohl in Moabit?"

„Ja, sie wohnt bei Frau Marks, Bönnhoffs Schwester in der Stromstraße, und sie schien — nun, ein ganz nettes junges Mädchen zu sein."

„Wirklich, Vetter Lukas!" rief Evchen und blickte dabei lachend ihrem Cousin in die Augen.

Das Mädchen war während der letzten Wochen noch reizender und lieblicher geworden als sie sonst schon gewesen. Auch früher schon auffallend hübsch, hatte ihr Gesicht jetzt noch einen neuen wundersamen Reiz gewonnen, und als ihr Vetter sie jetzt anblickte, fiel ihm dies gleichfalls auf.

„Ich sagte, Du würdest vermuthlich morgen schon Fräulein König besuchen," fuhr er fort, „und Du kannst dann Deine Stunden draußen bei Rachel oder hier nehmen. Wenn Du sie hier nimmst, muß ich Dir ein neues Klavier kaufen," und dabei blickte er ziemlich geringschätzig auf das alte im Zimmer befindliche Piano.

„O, Du lieber guter Lukas, willst Du das wirklich? Tante Therese, hörst Du, was Lukas thun will? Er will mir Musikstunden geben lassen und ein neues Klavier kaufen!"

„Das ist sehr gütig von Lukas," antwortete die Kranke.

„Also gieb Dir Mühe, daß Du auch ordentliche Fortschritte machst," sagte Lukas kurz, da er eine starke Abneigung gegen irgendwelche zärtliche Gefühlsäußerungen hatte. Aber in der That war er seiner Mutter und Evchen gegenüber stets liebevoll und für ihr Wohlergehen besorgt, und sein hartes, etwas mürrisches Wesen milderte sich stets, wenn er zu seiner kleinen Cousine sprach.

Evchen war so entzückt wie ein kleines Kind mit einem neuen Spielzeug, als sie die Ankündigung, daß ihr Vetter ein anderes Klavier kaufen wollte, vernommen hatte.

„Es würde mir solche Freude machen, wenn ich gut Klavier spielen lernte!" sagte sie. „Ich werde morgen Nachmittag schon nach Moabit hinausfahren und Fräulein König besuchen — es ist wirklich sehr nett von Dir."

Diesen Entschluß führte sie denn auch aus, und Lucie fühlte sich durch ihre zarte und anmuthige Schönheit ungemein angezogen.

Wegen der Stunden kamen sie bald zu einer Vereinbarung. Lukas hatte Evchen angewiesen, sie sollte dem Preise, welchen Fräulein König fordern würde, ohne weiteres zustimmen, und nachdem dies erledigt war, gingen sie zusammen zu Frau Gaspers, und diese Dame fand so viel Gefallen an Fräulein König, daß sie sie sofort engagirte, auch ihren beiden kleinen Töchtern die Anfangsgründe der Musik beizubringen.

Allerdings begann Lucie ihre Unterrichtsstunden mit schwerem Herzen. Aber sie überzeugte sich bald, daß Evchen Doré noch beinahe gar keinen Unterricht gehabt hatte und daß sie das, was sie konnte, meistens nach dem Gehör spielte. So vermochte Lucie ihr denn wirklich noch etwas zu lehren. Die Beiden fanden viel Gefallen an einander, und Evchen kam ganz entzückt von Fräulein König nach Hause zurück.

„O, Vetter Lukas, wie schön sie ist!" rief sie.

„Wird sie hierher kommen oder Dir die Stunden bei Rachel geben?" fragte er.

„Ich soll zwei Mal die Woche zu Cousine Rachel kommen — Dienstags und Donnerstags."

„Hm!" brummte Lukas sehr enttäuscht, daß Fräulein König zu den Musikstunden nicht nach der Rosenthalerstraße kommen würde; aber er sagte nichts davon. Er war ein Mann, der warten konnte, und diese Tugend übte er denn auch während der nächsten paar Wochen. Er gab sich weiter keine Mühe, die schöne Musiklehrerin wiederzusehen, außer daß er jeden Sonntag Nachmittag entweder seine Schwester Rachel oder die Bönnhoffs besuchte, wo er stets sicher war, etwas über Fräulein König zu hören.

Aber nachdem Evchen etwa drei Wochen lang Musikstunden bei Lucie genommen hatte, beschloß Lukas eines Donnerstags Nachmittags, einen Schritt weiter in dem Bekunden seiner Bewunderung für Fräulein König zu gehen. Er wollte Evchen von Rachel abholen, und diesen Entschluß führte er denn auch sofort aus. Aber es war ihm nicht vergönnt, rechtzeitig Frau Gaspers Wohnung zu erreichen. Da es ein schöner Nachmittag war, so fuhr er nur vom Kupfergraben bis zum Brandenburger Thor und ging dann über den Königsplatz nach Moabit, als er plötzlich zu seiner höchsten Ueberraschung und Entrüstung Evchen in Begleitung eines jungen Mannes, der ihm völlig fremd war, ihm entgegenkommen sah.

Und sobald ihre Augen auf die große, breitschulterige Gestalt ihres Vetters fielen, nahm Evchen voller Verwirrung, ja sogar Entsetzen von ihrem Begleiter Abschied.

„Gehen Sie jetzt," sagte sie blaß; „nehmen Sie die entgegengesetzte Richtung; dort kommt mein Vetter Lukas; Sie dürfen ihm nicht begegnen."

### Fünfundzwanzigstes Kapitel.

### Fritz von Harlings Liebe.

Als daher Lukas seiner Cousine thatsächlich gegenüber stand, war sie allein; aber er fragte sie, wer der junge Mann gewesen wäre, der sie eben verlassen hätte.

Evchen erröthete, stotterte und vermochte Anfangs keine Worte zu finden.

„Ich kenne seinen Namen nicht genau," stammelte sie endlich.

„Du kennst seinen Namen nicht und gehst doch mit ihm spazieren?" sagte Lukas sehr ernst. „Evchen, weißt Du, das geht nicht."

„Ich — ich — bin nur eine kurze Strecke mit ihm zusammen gegangen; das kann doch wirklich weiter nichts schaden?"

„Es schadet aber doch, und zwar sehr viel," antwortete Lukas noch ernster, „wenn ein junges Mädchen von Deinem Alter mit einem Bnrschen spazieren geht, dessen Namen sie nicht einmal weiß und der fast wie einer von jenen verruchten Bummlern aussah, die jedem jungen hübschen Mädchen nachstellen. Vergißt Du etwa, daß Du die Cousine eines Schlächters aus der Rosenthalerstraße bist — daß die Bekanntschaft mit einem vornehmen jungen Herrn Dir nur Unheil bringen könnte?"

Evchen ließ stumm ihr Köpfchen hängen und Thränen traten dabei in ihre schönen Augen, und als Lukas dies sah, wurde er etwas milder.

„Halte mich nicht für hart und unfreundlich," fuhr er fort, „aber ich kenne die Welt, und Du kennst sie nicht, und ich weiß, was solch' ein Bursche für Absichten dabei hat, wenn er ein hübsches junges Mädchen zu geheimen Zusammenkünften verlockt und sich schämt, einem Verwandten von ihr offen zu begegnen, wie das doch wohl bei dem feinen Herrn der Fall war, der jetzt eben vor mir davonlief."

Aber Evchen antwortete noch immer nichts, und nachdem sie eine Strecke weiter gegangen waren, erklärte Lukas plötzlich:

„Ja, es geht nicht anders, Evchen, ich muß über diesen Vorfall mit meiner Mutter Rücksprache nehmen."

„Nein, nein!" rief das Mädchen erschreckt. „Thue das nicht, Lukas, Tante Therese darfst Du kein Wort davon sagen."

„Nun, dann versprich mir, diesen Burschen nie wieder zu treffen."

Aber Evchen gab kein solches Versprechen, sondern bemühte sich statt dessen, die Unterhaltung lieber auf etwas Anderes zu lenken. Lukas gab jedoch nur sehr kurze Antworten, und so legten sie schließlich den letzten Theil des Rückweges beinahe in völligem Schweigen zurück. Zu Hause angelangt, verfügte sich Lukas sofort zu seiner Mutter und erstattete ihr umständlichen Bericht über Evchens Verbrechen.

Frau Schmidts zartes Gesicht erröthete dabei vor ängstlicher Besorgniß, und wie um sich selber zu beruhigen sagte sie schließlich:

„Aber dieser junge Mann könnte ja irgend ein Bekannter von Rachel oder von ihrem Mann sein, den Evchen dort kennen gelernt hat."

„Weshalb sollte er sich dann schämen, mir zu begegnen, oder sie die lächerliche Behauptung aufstellen, daß sie seinen Namen nicht wüßte? Nein,

Sie sind erbrochen und stammen größtentheils aus Amerika. Einer von ihnen enthält einen Check auf 1000 Lire. Dies ist bereits die dritte derartige Entdeckung; der Vorfall wirkt deshalb beunruhigend.

* **Ueber Künstlerehen** hat das „Neue Wiener Journal" eine Enquete veranstaltet, die einige sehr hübsche Meinungsäußerungen zeitigte. Die Enquete war zur Illustrirung des „Fall Girardi-Odilon" veranstaltet und die Wiener Schauspieler, ob verheirathet oder nicht, äußern sich zumeist für „Heirath unter Kollegen". Ein enragirter Gegner der Koulissenhochzeiten scheint Herr Adolf Fröden vom Raimundtheater zu sein. Er schreibt: Glückliche Ehen zwischen Bühnenkünstlern! Wie ist das möglich! Zum Beispiel: Der „Liebhaber" A. heirathet die „Koloratursängerin" B. Er erwartet nun, daß sie ihn am Morgen mit einem Triller und dem Satze: „Gott grüß' Euch, mein Gebieter!" in H-moll empfängt; anstatt dessen sagt sie blos: „Gut'n Morg'n, Franzl!" und er ist schon verstimmt. Er setzt sich zum Kaffee — kostet, verzieht den Mund; nun erwartet sie, daß er sie an der Hand fassen, an den Rand des Zimmers schleppen und dort stammeln werde: „Luise, Deine Limonade ist matt!" Er aber sagt blos: „Das is heut' aber wieder a G'schlader!" — Jeder Denkende wird voraussehn, daß da eine Katastrophe keine acht Tage ausbleiben kann. Oder der Charakterspieler Y. ehelicht Operettensoubrette Z. Sie erwartetet vergeblich, daß er sie durch ein „Moorisches Pantscherl" zur Gräfin machen wird, indeß er vergebens in sie dringt, sie möchte sich doch zu Hause auch einmal so ausziehen, wie auf der Bühne, was sie mit der Motivirung verweigert, „daß sie sich vor ihm, dem Vater ihrer Kinder, schämt!" Die Ehe kann doch nicht glücklich sein: Wenn man bedenkt, daß die naivsten Naiven Zwillinge allen Nimbus rauben, erwägt, daß Komiker als Ehemänner ernst genommen werden wollen, in Betracht zieht, daß Heroinen bei Hühneraugenschmerzen alle Hoheit einbüßen, und richtig beurtheilt, was das heißt, wenn „peres nobles" ihre Buben hauen, so wird man den ganzen Jammer der Künstlerehen, in welchen immer beide Theile unverstanden sind, erfassen können! Die Nutzanwendung ergiebt sich von selbst.

## Aus den Provinzen.

**Danzig**, 3. Januar. Die vom Magistrat beschlossene neue Anleihe bei der westpreußischen Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt soll sich nur auf diejenigen 600 000 Mk. erstrecken, welche pro 1896 und 1897 behufs schnellerer Tilgung der 1872er Anleihe an den Reichs-Invalidenfonds abzuzahlen sind. Die neue Anleihe soll zu 3½ Procent aufgenommen und bis 1912 getilgt werden.

X. **Tiegenhof**, 2. Januar. Der Hofbesitzer P. Warkentin in Holm erlegte vor einigen Tagen an der Tiege eine Fischotter von einem Meter Länge. — Der Arbeiter H. in Neustädterwald hatte kurz vor Weihnachten das Glück, einen prächtigen Steinmarder in einer Iltisfalle zu fangen. Die Pelze dieser Thiere haben um diese Zeit einen recht hohen Werth.

E. **Janowitz**, 1. Jan. Ein großes Schadenfeuer hat kurz vor den Feiertagen in Splawie bei dem Gutsbesitzer Brunn gewüthet. Auf drei verschiedenen Stellen zugleich brach die Flamme aus dem Vieh- und Pferdestall hervor. Die Verbrettung des wüthenden Elementes war eine so schnelle, daß nur der kleinste Theil des Viehbestandes gerettet werden konnte. Außer sämmtlichen Zuchtfedervieh verbrannten 14 Pferde, 23 fette Schweine und verschiedenes Mast- und Jungvieh. Auch die angrenzende Scheune wurde von den Flammen bereits in Brand gesetzt, konnte jedoch glücklicherweise erhalten werden, nachdem sämmtliche Spritzen hierzu Verwendung fanden. Es liegt Brandlegung vor, was schon der Ausbruch des Feuers erkennen ließ. Von dem Uebelthäter fehlt aber leider jegliche Spur. B. erleidet durch den Brand einen enormen Schaden, da das verbrannte Vieh nur zum kleinsten Theil versichert war.

G. **Osterode**, 2. Januar. Hart vom Geschick heimgesucht ist eine hiesige Arbeiterfamilie. Erst vor Kurzem hatte ein Kind derselben, welches allein gelassen war und dem brennenden Ofen zu nahe kam, infolge Brandwunden seinen Tod gefunden, nunmehr liegt das zweite Kind, welches in einem unbewachten Augenblick zum Flaschenreinigen benutzte Salzsäure trank, hoffnungslos darnieder. — Vorgestern Abend hielt der Radfahrerverein hierselbst im „Elisenhof" eine Familien-Sylvesterfeier ab. Das von Vereinsmitgliedern zur Ausführung gelangende Theaterstück „Ein Heirathsantrag" sowie eine Weihnachtsverloosung mit anschließendem Tanz, machten den Abend zu einem recht amüsanten.

X. **Saalfeld**, 3. Januar. Heute Abend 6 Uhr entstand in der Scheune des Spediteurs Szepanski Feuer, welches sich auch dem anliegenden Stalle mittheilte. Pferde und Vieh konnten gerettet werden. Auffallenderweise sind die letzten Feuer zumeist am Sonntag entstanden.

(?) **Allenstein**, 2. Januar. Wie hiesige Blätter meldeten, wird am 1. März d. J. im Hause des Herrn Kaufmanns Fischer in der Richtstraße ein großartiges Waarenhaus eröffnet. Wie wir erfahren, geht dieses Unternehmen von der berühmten Berliner Firma A. Werthheim aus. — Der Engel der Vorsehung waltete gestern über einer Frau, als dieselbe die Obervorstadt passirte und sich kurz vor dem L.'schen Hause befand. Durch das starke Thauwetter löste sich von dem Schweizerdache des genannten Gebäudes das Eis und fiel mit einem donnerähnlichen Krachen und Gepolter auf die Straße und dicht vor die Frau nieder. Die Aermste wurde vor Schreck ohnmächtig und schwer krank. Das heruntersausende Eisstück war ca. 5 Meter lang und einige Meter breit, und wird man sich ein Bild von dem Schrecken der Passanten und dem Gepolter machen können. Die ganze Straße war mit Eis bedeckt. Einige Passanten erlitten kleine Verletzungen. Die erwähnte Frau hätte nur noch zwei Schritte weiter gehen brauchen und sie wäre zerschmettert worden. — Die in der Alle neben dem Pulverschuppen ertrunkene Frauensperson ist noch gestern von ihren Verwandten abgeholt worden. Es war die 30 Jahre alte unverehelichte Bertha Michaelis aus Zollenfelde (Kreis Pr. Holland). Sie hatte längere Zeit in Berlin als Dienstmädchen gedient und sich nun einige Wochen bei Verwandten aufgehalten. Auf der Durchreise zu ihrer Schwester ist sie hier abgestiegen und hat dann in der Alle den Tod gefunden, man sagt freiwillig, wie die Spuren es ergeben haben sollen. Doch wird dieses wohl nie aufgeklärt werden. In der Familie der Unglücklichen sollen mehrfach Geisteskrankheiten vorgekommen sein, und befindet sich auch gegenwärtig eine Schwester krank in der Irrenanstalt zu Kortau.

**Königsberg** 2. Januar. Der unruhvolle „Friede" der Sylvesternacht ist diesmal auf eine besonders häßliche Weise gestört worden. In einer nicht unbelebten Straße der Stadt hat, bald nachdem das neue Jahr seinen Einzug gehalten hatte, eine Messeraffaire mit tödtlichem Ausgange stattgefunden, deren Einzelheiten um so abscheulicher wirken, als das unglückliche Opfer allem Anscheine nach völlig schuldlos gewesen ist. Der „K. H. Z." geht über die traurige Affaire von amtlicher Seite folgender Bericht zu: Durch einen Messerstich in das Herz getödtet wurde in der diesjährigen Neujahrsnacht in der Katholischen Kirchenstraße der 24 Jahre alte Arbeiter Robert Juppien, auch wurde sein Begleiter, der ebenfalls noch jugendliche Arbeiter Brusberg, durch einen Messerstich in die linke Brustseite verwundet, glücklicherweise nicht schwer. Die Thäter sind in den Arbeitern Kühn und Glockmann vom Sackheim noch gestern ermittelt und verhaftet. Ersterer räumte ein, einen Messerstich gethan zu haben, will aber nicht wissen, wen er getroffen hat. Letzterer bestreitet, gestochen zu haben, will auch kein Messer bei sich gehabt haben, so daß anzunehmen ist, daß Kühn beide Stiche geführt hat. Er ist 23 Jahre alt, verheirathet und Vater eines Kindes, Glockmann, sein Schwager, ist 20 Jahre alt und unverheirathet. — Beide wurden heute dem Gerichte überwiesen. Eine Veranlassung zu der That hat nach Angabe des Brusberg nicht vorgelegen, während Kühn angiebt, daß der That ein kurzer Wortwechsel vorhergegangen ist, weil sein Neujahrsgruß von Juppien und Brusberg mit einem Schimpfworte beantwortet worden sei.

**Königsberg**, 2. Januar. Die Eröffnung des ostpreußischen Provinziallandtages wird nach den getroffenen Bestimmungen am 19. Februar d. J. erfolgen. Der Landtag wird diesmal voraussichtlich zunächst eine neue Präsidentenwahl vorzunehmen haben, denn der bisherige Präsident, Herr Graf zu Eulenburg-Prassen, befindet sich bekanntlich auf dem Wege der Rekonvalescenz und es erscheint ausgeschlossen, daß ärztlicherseits die Erlaubniß zur Uebernahme des anstrengenden Amtes eines Landtagspräsidenten ertheilt werden kann. — Die Vorbereitungen für die Drucklegung der Vorlagen 2c. sind bereits im Gange.

**Aus Ostpreußen**. Fräulein Gertrud Gordon, eine Lyckerin — die Tochter des früheren Redacteurs der „Lycker Zeitung" — ist, wie die „L. Z." mittheilt, soeben in Paris in der Medizinschule zum Doctor medicinae promovirt worden.

**Lauenburg**, 1. Januar. Ein Abenteuer mit Wilddieben hatte am Mittwoch Nachmittag Herr Administrator Bahr auf Wussow. Derselbe hörte der „O. Ztg." zufolge bei einem Inspektionsritt in dem benachbarten Walde einen Schuß fallen. Er ging dem Schalle nach, konnte jedoch nichts entdecken und stellte sich später auf einen Punkt, von welchem er einige in der Nähe vorbeiführende Wege beobachten konnte. Bald kam ein von zwei Männern geführtes Gefährt, mit Strauchwerk beladen, in Sicht. Da sein Verdacht durch das Gebahren der Führer des Fuhrwerks bestätigt wurde, folgte er in einiger Entfernung dem Gefährt und gab, als einige seiner Arbeiter in Sicht kamen, diesen einen Wink, das Gefährt festzuhalten. Nach heftiger Gegenwehr wurden die zwei Männer festgenommen, das Strauchwerk abgeladen und es fand sich unter demselben ein frischgeschossener Rehbock. Die beiden Wilddiebe wurden dem Amtsgerichtsgefängniß in Lauenburg zugeführt. Bei genauer Durchsuchung des betreffenden Waldes fand man dann auch die beiden unter Schnee und Buschwerk vergrabenen Gewehre derselben.

## Literatur.

§ Das **„Daheim"** eröffnet das neue Vierteljahr mit einem vielversprechenden historischen Roman aus der Zeit der Reformation von H. von Krause: „Wort und Waffen", der in Pasewalk in Pommern spielt. Da H. von Krause schon mehrfach geschichtliche Vorwürfe mit großem Glück behandelt hat, darf man wohl annehmen, daß in „Wort und Waffen" ein getreues, fesselndes Bild der durch die siegreich fortschreitende Reformation hervorgerufenen Kämpfe gegeben wird. Sehr drollig wirkt die zweite, kleine Erzählung von Ernst Johann Groth: „Es wird schon kommen", in der wir die Bekanntschaft eines ebenso sehr wahr wie gutlaunig geschilderten kleinen jüdischen Spekulanten machen, dessen lange erhoffter „großer Tag" endlich gekommen ist und geschickt ausgenutzt wird. Interessant ist eine Skizze von Oskar Klaußmann: „Wie ein Hofball entsteht". Ein zweiter, illustrirter Artikel erzählt uns von St. Helena und den Erinnerungen an den ersten Napoleon, die an diesem Eiland haften. Den illustrativen Schmuck der Hauptnummer bilden ein stimmungsvolles Winterbild: „Heimkehrende Fischer" von Smith-Hald, zwei muntere Gegenbilder von E. Brack: „Neujahrsbrief an sie und von ihm" und die Wiedergabe eines schönen Reliefs von dem talentvollen Berliner Bildhauer Friedrich Pfannschmidt: „Christus und die Samariterin." Der Familientisch bringt ein Porträt der vor hundert Jahren verstorbenen Gemahlin Friedrich des Großen, der Königin Elisabeth Christine, und ein Bildchen von ihrer Vermählung nach Chodowiecki. Die Beilagen: die kleine illustrirte Zeitchronik: „Aus der Zeit — für die Zeit", das „Frauen-Daheim", die „Hausmusik", der „Hausgarten", das „Kinder-Daheim" sind wieder sehr inhaltreich und anregend. Wir benutzen gern die Gelegenheit, um wieder einmal auf das alte und doch immer gleich jugendfrische „Daheim" hinzuweisen.

§ Ein stattlicher Band — das soeben vollendete IV. Quartal 1896 der **Meggendorfer Blätter** liegt uns vor. In unserer so ernsthaften Zeit sucht alle Welt Erholung, Zerstreuung, Erfrischung in Scherz und Humor und die Literatur kommt dieser Neigung eifrigst entgegen. Es ist aber schwer, in jetziger Zeit, in der die gesammte Kunst stürmisch nach Naturwahrheit drängt, sich von der krassen Wiedergabe unschöner Wirklichkeit fernzuhalten, namentlich auf dem Gebiete der humoristischen Kunstleistungen — und schätzen wir die Meggendorfer Blätter ganz besonders hoch, weil es ihnen gelingt, stets die goldene Mitte zu fassen und in Bild wie in Text Wirklichkeit mit künstlerisch Schönem zu verbinden. Da ist nichts, was den feineren Sinn zurückstößt, den guten Geschmack beleidigt. Die herrlichen, zum großen Theile farbigen Illustrationen, sind dem Leben unserer Tage entnommen, die große Zahl komischer Erzählungen, Witze, Scherze, Gedankensplitter ist mit gesundem, frischem, fröhlichem Geist ausgewählt. Diese Vortheile sind auch die Ursache, daß die Meggendorfer Blätter nicht allein in jedem einigermaßen bedeutenden öffentlichen Lokale gehalten werden, auch in Familien sind sie ein wöchentlich — oder bei Bezug in Heften 14 tägig jederzeit gerne gesehener Gast, der jedoch, wenn einmal Hausfreund geworden, nicht mehr entbehrt werden mag. Wir machen unsere Leser aufmerksam, daß bei beabsichtigtem Abonnement von der Geschäftsstelle der Meggendorfer Blätter München Schubertstraße 6 auf Verlangen Gratis-Probenummer erhältlich ist.

## Vermischtes.

— **Auf der rechten Spur.** Rentier Strohkopf kommt zu seiner Frau in's Zimmer, hält ihr einen Brief hin und ruft wüthend: „Da lies! Diesen anonymen Wisch hat man mir als Neujahrsgratulation in's Haus geschickt. Der gemeine Briefschreiber behandelt mich, wie einen Idioten. Ach, wenn ich den Kerl erwischen könnte — —" Frau (nachdem sie gelesen): „Suchen wir ihn in unserer nächsten Umgebung. Der anonyme Briefschreiber kennt Dich ganz genau."

— **Kasernenhofblüthe.** Sergeant: „Einjähriger Lehmann, machen Sie nicht solch' dummes Gesicht wie 'n junger Ehemann, der die Schulden seines Schwiegervaters bezahlen soll!"

---

es ist nichts derart, er ist irgend ein vornehmer junger Herr — er sah mir unverkennbar wie ein Offizier in Civil aus — der zu seinem Amusement dem Mädchen den Kopf verdreht. Mutter, sie darf nicht mehr allein ausgehen — laß Fräulein König hierher kommen; sie kann ihre Musikstunden hier geben."

„Nun, Lukas, ich werde mit ihr darüber sprechen; vielleicht wird es das Beste sein."

„Also vergiß es nicht, Mutter," antwortete Lukas, und als er sie verlassen hatte, versank Frau Schmidt in ernste Sorge und trübe Gedanken.

Sie dachte an ihre eigene Jugend und an die Tage, wo sie gleichfalls mit Jemandem, dessen Namen sie Anderen gegenüber nicht zu erwähnen wagte, heimliche Zusammenkünfte gehabt hatte. Sollte das Kind Eve denselben traurigen Lebenspfad beschreiten, wie er ihr beschieden gewesen war?

„O nein, nein! das darf nicht sein!" rief sie, ihr Gesicht in ihren Händen verbergend und all die langen Jahre der Scham und des Schmerzes und der Enttäuschung, welche sie hatte durchmachen müssen, in ihre Erinnerung zurückrufend.

„Aber es ist vielleicht garnichts Schlimmes; vielleicht ist es nur eine thörichte Einbildung von Lukas," suchte sie die Minute darauf zu denken; als sie jedoch bald nachher Evchen gegenüber eine Andeutung machte, benahm ihr das Verhalten des jungen Mädchens sofort diese Hoffnung.

„Lukas hat Dir also wirklich davon erzählt!" rief sie heftig und erröthete dabei vor leidenschaftlicher Erregung.

„Mein liebes Kind, er hielt es für seine Pflicht," antwortete Frau Schmidt in ihrer sanften Weise. „Kein junges Mädchen darf allein mit einem jungen Manne, von dem sie nichts weiß, spazieren gehen."

„Und woher will Lukas wissen, daß ich nichts von ihm weiß? Nein — nein — ich werde kein Wort weiter darüber sagen."

„Aber Du wirst es doch nicht wieder thun? um meinetwillen — Du willst mir doch nicht Schmerz und Sorge bereiten, mein Liebling?"

„Nein, das will ich gewiß nicht, Tante Therese!" und dabei umarmte Evchen ihre Tante auf das zärtlichste. „Kümmere Dich nicht um das, was Lukas sagt — glaube mir, ich werde Dir nie Schande machen." Und dabei traten ihr die Thränen in die Augen.

„Ich hoffe, das wirst Du nie thun, mein liebes Kind, das hoffe ich und darum bete ich," flüsterte Frau Schmidt innig und küßte Evchen wieder und wieder; aber einige Minuten, nachdem das junge Mädchen sie verlassen hatte, fiel ihr der Gedanke schwer auf die Seele, daß Evchen ihr kein Versprechen gegeben hatte, diesem jungen Manne nicht wieder begegnen zu wollen."

Während der nächsten Tage verließ Evchen jedoch kaum das Haus. Am Sonntag besuchte Lukas allein seine Schwester Frau Gaspers und theilte ihr gleichfalls mit, daß Evchen in Zukunft ihre Musikstunden in der Rosenthalerstraße nehmen müßte, da das thörichte Mädchen eine alberne Liebelei mit irgend einem ihm fremden Menschen angefangen hätte. Auf weitere Einzelheiten ließ Lukas sich nicht ein, sondern fügte nur noch hinzu, daß es für ein junges Mädchen nicht gut wäre, allein und ohne Begleitung in den Straßen umherzulaufen.

Frau Gaspers stimmte ihm durchaus bei und sagte, sie würde dann Fräulein König die erforderliche Mittheilung machen; aber zu ihrer Ueberraschung erklärte Lukas mit einem plötzlichen Erröthen, welches seiner Schwester nicht entging, daß er ja auf seinem Rückwege bei dem Hause der Frau Marks vorbei käme und dann gleich Fräulein König besuchen und ihr Alles sagen könnte.

Und das that er auch wirklich. Trotzdem Frau Marks die Absicht hatte, mit Lucien noch einen Abendgottesdienst zu besuchen, nöthigte sie ihn doch in das kleine Wohnzimmer, und er fand Lucie schöner aussehend als je, aber mit einem traurigen niedergeschlagenen Ausdruck in ihren Zügen, der auch dann nicht verschwand, als er neben ihr Platz nahm und zu ihr zu sprechen begann.

Er fand wirklich den Muth dazu, dies zu thun. Er hatte in dieser Sache seinen endgültigen Entschluß gefaßt. Weshalb sollte er denn dieses Mädchen nicht heirathen? hatte er sich immer und immer wieder gefragt. Er hatte ja die Mittel dazu und könnte sich auch noch mehr Geld schaffen, wenn er es brauchte. Er war ein Gewerbetreibender und Fräulein König eine Musiklehrerin; sie gehörte also derselben Mittelklasse an wie er. Sie sah freilich wie eine vornehme Dame aus — nun, seine Mutter sollte von Rechtswegen auch seit vielen Jahren eine vornehme Dame gewesen sein, dachte Lukas mit einem bitteren Lächeln. So saß denn Lukas wohl eine Viertelstunde und plauderte ganz unbefangen mit Lucie, wenngleich ihm dabei immer wieder der neugierige Gedanke kam, was wohl die Geschichte ihres Lebens gewesen sein möchte.

Schließlich wurde Frau Marks unruhig, stand auf, verließ ihren Platz am Fenster und setzte ihren alten schwarzen Hut auf. „Nur ein kleiner Wink für Herrn Schmidt," sagte sie nachher zu Lucien. Da erhob sich auch Lukas und fragte:

„Die Damen wollten wohl nach der Kirche gehen?"

„Ja," antwortete Lucie.

„Darf ich Ihnen dann vielleicht bis zur Kirche das Geleit geben?" fragte er, und es war kaum möglich, ohne Unhöflichkeit sein Anerbieten abzulehnen.

So ging denn Lukas noch die ganze Strecke bis zur Moabiter Kirche mit Frau Marks und Lucie zusammen und nahm erst an der Kirchenthür von ihnen Abschied.

Mit hinein kam er nicht, ging aber auch noch nicht sofort nach Hause, sondern stattete erst noch seinem Freunde Bönnhoff einen Besuch ab.

Aber während Lukas Schmidt dort im Garten saß und zufrieden rauchte, sagten zwei junge Leute — Evchen Doré und Fritz von Harling sehr bittere Dinge über ihn, voller Entrüstung darüber, daß er die Zusammenkünfte, welche ihnen Beiden so theuer geworden waren, für die Zukunft verhindern wollte.

Ja, es war wirklich so weit gekommen. Seit jenem ersten Spaziergange im Thiergarten hatte Evchen Fritz von Harling wieder und wieder getroffen. Sie hatten schattige Plätze und stille Winkel aufgesucht und dort gesessen und miteinander geplaudert, bis die Worte zärtlicher Antheilnahme sich zu Worten leidenschaftlicher Liebe steigerten.

Aber trotzdem sagte Fritz von Harling sich immer wieder, daß er keinerlei böse Absichten hätte. Dieses schöne Mädchen zog ihn so übermächtig an, daß er außer Stande war, dem Zauber ihrer Reize zu widerstehen. Er verglich sie mit anderen Mädchen; zuweilen machte er auch nebenbei anderen Mädchen den Hof, kehrte aber von ihnen stets mit erneuerter Gluth wieder zu Evchen zurück.

Die Musikstunden hatten ihnen Beiden noch häufiger Gelegenheit gegeben, einander zu treffen, und während der ersten Zeit von Luciens Aufenthalt bei Frau Marks war Evchen zweimal wöchentlich längere Zeit mit Fritz von Harling zusammen gewesen und hatte ihm dabei zuweilen auch von ihrer Musiklehrerin, Fräulein König, erzählt.

Aber Fritz hatte diesen Namen ganz gleichgültig, beinahe ohne ihn zu beachten, gehört. Sein Vater war nämlich nach einer kurzen und sehr peinlichen Auseinandersetzung mit Herrn von König, der es unmöglich fand, seinen Schwiegersohn für dessen zornige Aussprüche zur Rechenschaft zu ziehen, weil er selber glaubte, daß Lucie mit ihrem früheren Geliebten entflohen wäre, in einem solchen Zustande ohnmächtiger Wuth und leidenschaftlicher Empörung wieder nach Berlin zurückgekehrt, daß Fritz von Harling beinahe für das Leben seines Vaters fürchtete. Herr von Harling hatte seinem Sohne sofort nach seiner Ankunft kurz und heftig erklärt, daß seine Frau ihn entehrt hätte, daß sie mit Fritzens Freund auf und davon gegangen wäre und daß ihr Name unter seinem Dache nie wieder erwähnt werden dürfte.

Nachdem Fritz von Harling alle Einzelheiten ihrer Flucht in Erfahrung gebracht hatte, zweifelte er auch nicht im Geringsten daran, daß sie sich bei Richard von Münster auf dessen Yacht befände. Als ihm also Evchen Doré bei ihrem nächsten Zusammentreffen erzählte, daß sie Musikstunden bei einem Fräulein König nähme, berührte ihn dieser Name wegen der Ideenassociation, die er in ihm erweckte, zwar unangenehm, ohne jedoch im Uebrigen irgendwie von ihm besonders beachtet oder gar mit seiner Stiefmutter in Verbindung gebracht zu werden. Denn das, worüber er jetzt mit Evchen zu sprechen hatte, nahm ihn viel zu sehr in Anspruch, als daß ihm noch Gedanken für ihre Musiklehrerin übrig blieben. Der Bericht Evchens über die Maßnahmen ihres Vetters erfüllte ihn mit höchster Entrüstung.

„Das war doch ganz schrecklich von Vetter Lukas, nicht wahr?" sagte Evchen zum Schlusse.

„Dieser freche Bursche!" rief Fritz von Harling.

„Nein, das ist er nicht, Fritz; aber er sagte so grausame Dinge — er — er sagte —"

„Was liegt daran, was er sagte? Laß uns nicht weiter an ihn denken. Es ist mir unerträglich, denken zu müssen, daß Du in seinem Hause lebst, daß Du solch einen Verwandten hast!"

„Aber weshalb das, Fritz?" fragte Evchen und blickte ihn dabei ernst und forschend an.

„Weil Du so ganz anders bist. Du bist eine vollkommene kleine Dame, und er ist ein ungeschlachter, grober Kerl."

„Nein, das darfst Du nicht sagen."

„Nun, ich will Alles sagen, was Du nur hören willst, mein süßes Evchen! Er ist also ein netter feiner Herr, der sich einen höchst ästhetischen Beruf gewählt hat," antwortete Fritz mit spöttischem Lächeln.

„Er wurde aus freier Wahl ein Gewerbetreibender," sagte Evchen gelassen. „Aber er hätte keiner zu werden brauchen, wenn er es nicht wollte. Er hat seltsame Ideen — neulich las er mir einmal aus einem Buche vor, daß, wenn ein Engel vom Himmel auf die Erde heruntergeschickt würde und ihm die Wahl eines Berufs freigestellt wäre, er lieber ein einfacher Fischer oder Hirte statt eines vornehmen Herrn Ministers werden würde."

Fritz lachte laut und sagte dann:

„Wirklich! Hat sich also Herr Lukas Schmidt wegen der engelhaften Art dieses Geschäfts für die Schlächterei entschieden oder aus dem Grunde, weil er sich über alle irdischen Standesunterschiede erhaben fühlte?"

Evchen antwortete nichts, sondern blickte nur seufzend zu den rothglühenden Wolken empor, welche über der untergehenden Sonne am Himmel standen. Und der Abglanz der Abendröthe und die süße, wie in träumerischen Gedanken verlorene Entrücktheit ihres Gesichtsausdrucks ließ sie Fritz von Harlings schönheitsdürstenden Augen noch unendlich viel reizender und schöner erscheinen als sonst.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.